

DAVID

JÜDISCHE KULTURZEITSCHRIFT

10. Jahrgang • Nr. 36 • April 1998



פסח

PESSACH 5758

JÜDISCHE BAUDENKMÄLER IN NIEDERÖSTERREICH



Zum Titelbild:

Eingangsportal zum jüdischen Friedhof in Horn, im romanischen Stil.

Bild oben:

Das Haus der ehemaligen Synagoge in Horn (Stadtgraben 25) Aufnahme im Frühjahr 1993

Bild Mitte:

Leichenhalle und Eingangstor zum jüd. Friedhof in Horn (1993)

Bild unten:

Der jüdische Friedhof in Horn (1993).

Alle Fotos: P. Genée



IMPRESSUM:

David - Jüdische Kulturzeitschrift

Chefredakteur: Ilan Beresin.

Redaktion: Monika Kaczek, Mag. Ruth Koblizek.

Freie Mitarbeiter:

Dr. Gabriele Anderl, Albert Bock, DDr. Ferdinand Dexinger, Hofrat Dr. Adolf Gaisbauer, Dr. Pierre Genée, Mag. Angelika Jensen, Mag. Lothar Hölbling, Gerhard Milchram, Evelyn Ebrahim Nahooray, Johann Straubinger, Dr. Christoph Tepperberg.

Zweck:

Information der Mitglieder und Freunde des Jüdischen Kulturvereines DAVID.

Abonnementpreis:

4 Ausgaben/ATS 300.– (Ausland zzgl. Spesen).

Bankverbindungen:

BAWAG 01910-767611,

CA 0957-41815/00,

Die ERSTE 405-121-619/00.

Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber, Herausgeber und

Verleger:

DAVID - Jüdischer Kulturverein:

A-1200 Wien, Durchlaufstraße 13/38.

Tel. 330 49 32; 0676/302 02 30.

Vorstand: Präsident: Ilan Beresin, Stv.

Nelly Gertrude Beresin, Kassier:

Monika Kaczek, Schriftführerin: Evelyn

Ebrahim Nahooray.

Rechnungsprüfer: Michael Friedmann,

Johann Straubinger.

Grundlegende Richtung:

Überparteiliche und überregionale jüdische Kulturzeitschrift.

EDV-Koordinator: Leonhard Frebort.

Satz und Druck:

Fidat s.r.o., Slatinská ul.3,

SK-82000 Bratislava.

OSTERLÄMM UND DIASPORA

Prof. Ferdinand Dexinger¹

Pessach das Fest des jüdischen Hauses wird heute ganz selbstverständlich ohne die Schlachtung und das Essen der Pessach-Lämmer gefeiert, besteht doch kein Heiligtum in Jerusalem, wo diese Lämmer geschlachtet werden könnten, wie das die Mischna vorsieht. Nach mPes 5,5 schlachtet zwar der nichtpriesterliche Israelit das Lamm, allerdings fängt ein Priester mit einer Schale das dabei fließende Blut des Tieres ein, das dann auf den Altar gesprengt wird, in dessen Nähe die Schlachtung erfolgt ist. Das unterscheidet sich von dem in Ex 12,6 beschriebenen ersten Pessach. Ohne Heiligtum und Priesterschaft erfolgte damals die Schlachtung der Lämmer und es wird bekanntlich geboten, von dem Blut etwas zu nehmen "und es an die beiden Türpfosten und an die Oberschwelle der Häuser zu streichen." Die in der Mischna vorausgesetzte Bindung an Heiligtum und Priesterschaft wird aber offensichtlich schon in der Tora vorausgesetzt. Ansonsten wäre es ja nicht notwendig, wie das in Nm 9,6-13 geschieht, eine Sonderregelung für jene Israeliten vorzusehen, die sich zu Pessach anlässlich einer Reise außer Landes befinden: Sie sollen Pessach genau einen Monat später (Pessach scheni - zweites Pessach genannt) an einem Tag nachholen.

Durch die in der Mischna beschriebene und in der Tora vorausgesetzte Praxis, die die zentrale Rolle der Priester und des Brandopferaltars bei der rituellen Schlachtung der Pessach-Lämmer festschreibt, entstand für die ständig außerhalb des Heiligen Landes lebenden Juden ein halachisches Problem, bei der Gestaltung des Seder-Abends. Wie sind die Juden der Diaspora mit diesem Problem umgegangen? Ein Blick in die Schriften des Philo v. Alexandrien zeigt, wie das Problem etwa 70 Jahre vor der Zerstörung des Zweiten Tempels gehandhabt wurde.

Philo betont zunächst, daß die Schlachtung der Lämmer nicht den Priestern vorbehalten ist, sondern das ganze Volk, d.h. Nichtpriester die Schlachtung vornehmen. (VitMos II,224). An anderer Stelle (SpecLeg II,145) weist Philo auf den sich nur nach der griechischen Bibel (Lev 1,5: griech.:sie (d.h. die Priester) schlachten; hebr.:er (der das Opfer Darbringende) schlachtet) ergebenden Unterschied zwischen dem

Pessachopfer und anderen Opfern hin: "Während nämlich sonst die Priester die Gemeinde- und Privatopfer nach der Vorschrift des Gesetzes darbringen, ist bei dieser Gelegenheit dem ganzen Volke volle Befugnis eingeräumt worden, mit reinen Händen Opferdienst und Priesteramt zu versehen."

Daraus ergibt sich offenkundig eine Spannung zur Beschreibung des Ritus in mPes 5,5. Die von der Mischna geforderte Funktion der Priester bleibt in Philos Darstellung unberücksichtigt (Vgl. VitMos II,224f). Er begründet vielmehr unter Hinweis auf das erste Pessach in ägypten, warum damals auf die Mitwirkung von Priestern verzichtet wurde: "Damals nun, als sie ein Land voll Menschenhaß und Ungastlichkeit verließen brachten sie, wie begreiflich, im überschwang der Freude selbst ihre Opfer dar, ohne in ihrem unsagbaren Eifer und Wunsch nach möglicher Beschleunigung erst auf die Priester zu warten. Und wie sie es damals dem Drang und Trieb des Herzens folgend taten, so erlaubte ihnen das Gesetz zur dankbaren Erinnerung daran einmal in jedem Jahre zu verfahren". (SpecLeg II,146). Selbstverständlich weist Philo auch auf die in Nm 9,6-13 getroffenen Sonderregelungen für jene Israeliten hin, die sich außer Landes befinden. Der von Philo vermutete Beweggrund des Mose, eine solche Ausnahme zu gewähren, klingt allerdings eher nach Selbstrechtfertigung, als nach historischem Einfühlungsvermögen. Zunächst referiert Philo einfach die in der Tora getroffene Ausnahmeregelung: "Dasselbe Recht soll auch denen gewährt werden, die nicht durch einen Trauerfall, sondern infolge einer weiten Reise gehindert sind, zusammen mit dem ganzen Volke zu opfern." Er weitet jedoch die biblische Ausnahme für Reisende, von denen offenbar angenommen wurde, daß sie nach einem Monat wieder im Heiligen Land sein würden, auf ständig in der Diaspora Wohnende aus, indem er interpretierend hinzufügt: "Ist doch das Weilen in der Fremde oder das Wohnen an anderem Orte kein Unrecht, so dass sie dadurch der Gleichberechtigung beraubt werden sollten, zumal ja das eine Land das Volk wegen der grossen Menschenmenge nicht fassen kann, sondern Auswanderer nach allen Richtungen hin entsendet." (VitMos II,232). Es ist interessant zu sehen, wie hier die halachischen Voraussetzungen

für eine legitime Diasporaexistenz geschaffen werden. Offenbar berichtet Philo über die Pessach-Praxis seiner eigenen Zeit, wenn er sagt: "... das geopfert Tier wird zu weihelichem Mahle zubereitet und die Teilnehmer an diesem Festmahle haben sich mit heiligem Sprengwasser gereinigt.". Diese Praxis hat das rabbinische Judentum schon zur Zeit des Zweiten Tempels nicht akzeptiert. Im Babylonischen Talmud wird von Theudas (Todos), einem angesehenen Juden in Rom, berichtet, der die Gemeinde dazu anleitete, zu Pessach ein im Ganzen gebratenes Lamm zu essen. Diese Praxis wird jedoch von Jerusalem aus untersagt, weil man Heiliges nicht außerhalb des Landes verzehren dürfe: "Da ließ man ihm sagen: Wärest du nicht Theudas, so würden wir über dich den Bann verhängt haben, weil du Israel außerhalb (Jerusalems) Geheiligtetes zu essen veranlaßtest." (bBer 19a). Hätte man damals anders entschieden, so gäbe es trotz des Fehlens des Heiligtums in Jerusalem kein halachisches Hindernis, innerhalb und außerhalb des Heiligen Landes auch heute noch beim Seder das Pessach-Lamm zu essen.

Die Sicht des Philo wäre unvollständig dargestellt, würde man nicht auch noch die von ihm ausdrücklich angeführte allegorische Deutung des Festgedankens von Pessach berücksichtigen. Er sagt schon bei der Schilderung der kultischen Praxis: "... für diesen Tag ist ihnen allen Priesterrang verliehen." (VitMos II,146). Das setzt auch kultische Reinheit auf seiten der diesen Kultakt vollziehenden Juden voraus. Von daher ist auch begreiflich, daß Pessach für die, die das geschriebene Wort, wie Philo sagt, allegorisch deuten, "die Reinigung der Seele" bedeutet. Und er fügt begründend hinzu: "denn das Streben des Weisheitsjüngers ist ... ausschliesslich darauf gerichtet, sich loszumachen von dem Körper und dessen Leidenschaften, deren jede den Menschen einem reißendem Strome gleich überflutet, wenn man ihre Strömung nicht zurückdämmt und aufhält durch die Grundsätze der Tugend." (VitMos II,148). Wie immer die rituelle Praxis also auch sein mag, "jedes Haus erhält zu dieser Zeit den Charakter und die Weihe eines Heiligtums." (VitMos II,147). □

¹Univ.-Prof. DDr. Ferdinand DEXINGER lehrt jüdische Religionsgeschichte am Institut für Judaistik in Wien, dessen Vorstand er ist.

WAS WIEN BEWEGT

Hermesvilla: Keine Thränen wird man weinen ...



Zeitgenossen nannten sie "die schönste Frau der Welt", der ungarische Adel lag ihr zu Füßen, mit ihrem Ehemann verkehrte sie am Ende nur mehr brieflich: Kaiserin Elisabeth (1837-1898)

hinterließ nicht nur unter den Männern ihrer Zeit einen tiefen Eindruck. Ihr verführerisches Aussehen, ihr verzweifeltes Ringen um ein selbstgewähltes Leben, fern von Hofzeremoniell und starrer Etikette, vor allem aber ihr geheimnisvolles Wesen tragen dazu bei, daß sie bis heute viele Menschen in ihren Bann hält.

Die Frau hinter der Rolle

"Keine Thränen wird man weinen", so lautet der Anfang eines Gedichtes von Elisabeth. "Fröhlich wird die Sonne scheinen, Auch an meinen Sterbetagen", heißt es dort weiter. Tatsächlich schien in Genf die Sonne, als Elisabeth am 10. September 1898 einem Attentat zum Opfer fiel. Anhand der vielen Gedichte, die Elisabeth Zeit ihres Lebens verfaßte, versucht die Schau im "Zauberschloß" - so nannte Elisabeth die eigens für sie errichtete Hermesvilla im Lainzer Tiergarten - in behutsamer Weise die Frau hinter der Rolle als

Kaiserin vorzustellen, jenseits des Sentimentalen. Der Blick hinter die Etikette offenbart dabei ein anderes, vielfach auch neues Bild von Elisabeth, deren moderner Lebensentwurf als eigenständige Frau ihre Zeitgenossen verwirrte und erst heute verständlicher zu werden scheint. Ein weiterer Punkt dieser Ausstellung widmet sich den Selbstdarstellungen Elisabeths, also ihren vielen Versuchen, ihre Umgebung mit den Wunschvorstellungen von sich selbst zu überzeugen. □

Hermesvilla (Lainzer Tiergarten)
"Keine Thränen wird man weinen..."
2. April 1998 - 16. Februar 1999
Dienstag-Sonntag/Feiertag
9-16.30 Uhr

Anzeige: PID-Wien
 Bildtext: Elisabeth: In der Hermesvilla steht die Privatperson im Mittelpunkt
 Fotocredit: Historisches Museum

DIE NEUE ÖVP

Die Österreichische Volkspartei wünscht
ein schönes Pessach-Fest.

Dr. Wolfgang Schüssel
 Vizekanzler u. Außenminister
 Bundesparteiobmann

Maria Rauch-Kallat
 Generalsekretärin

Mag. Othmar Karas
 Generalsekretär

homepage der ÖVP: <http://www.oevp.or.at>, e-mail: schuessel@oevp.or.at



DEMOKRATEN

Zum Pessach-Fest übermittle ich der jüdischen Gemeinde in Österreich meine besten Wünsche.

Ewald König
 Bundesvorsitzender der Demokraten

DAS K.U.K. KONSULAT IN JERUSALEM UND DIE ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHEN JUDEN PALÄSTINAS IM ERSTEN WELTKRIEG

Robert-Tarek Fischer

Seit der Begründung des österreichischen Konsulates in Jerusalem (1849) übte die Donaumonarchie eine sehr weitreichende Schutzfunktion über österreichische Juden, die in Palästina lebten, aus. Basis und Rechtsgrundlage dafür waren sogenannte Kapitulationsverträge, welche die europäischen Mächte dem im Niedergang begriffenen Osmanischen Reich bei verschiedenen Gelegenheiten abverhandelt hatten. Die Konsulate hatten aufgrund dieser Verträge umfassende Sonderbefugnisse, die den unter ihrem Schutz stehenden Menschen in vielerlei Hinsicht zum Vorteil gereichten und ihnen eine nahezu vollständige Unabhängigkeit vom osmanischen Rechts- und Verwaltungssystem garantierten.

Die jüdischen Gemeinden Österreich-Ungarns in Palästina waren seit den frühen 80er Jahren des 19. Jahrhunderts besonders rasch gewachsen und damit zu einem zentralen Faktor österreichischer Präsenz in der Region geworden.¹ Am Vorabend des Ersten Weltkrieges standen bereits etwa 9000 Juden unter dem Schutz des seit Mai 1914 von Friedrich Kraus² geleiteten k.u.k. Konsulates. Die meisten von ihnen - etwa 6000 an der Zahl - lebten in Jerusalem, das damals etwa 70.000

Einwohner zählte, weitere Hauptsiedlungsgebiete waren Safed, Tiberias und Jaffa. Die österreichisch-ungarischen Juden hatten im Lauf der Zeit insgesamt acht Gemeinden begründet, die nach ihren Herkunftsgebieten Ungarn, Galizien, der Bukowina, Siebenbürgen, Wiznitz, Kossow, Munkács bzw. Marmaros benannt waren. Ihre Mitglieder hatten sich vor allem aus Glaubensgründen in Palästina niedergelassen. Sie widmeten sich religiösen Studien und wurden mit regelmäßigen Geldsendungen aus ihren Herkunftsgebieten bedacht, mit denen sie ihren Lebensunterhalt bestritten. Dieses System der finanziellen Unterstützung nannte man allgemein "Chaluka". Das Sammeln der Spendengelder oblag den in der Monarchie lebenden Kuratoren der Gemeinden.³

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges stellte für die österreichisch-ungarischen Juden einen drastischen Einschnitt dar. Der Krieg hatte nicht nur verheerende Folgen auf das allgemeine Wirtschaftsleben und die Lebensmittelsituation Palästinas,⁴ sondern zog auch das Ende der traditionellen Rechtsgrundlage für nicht-osmanische Staatsbürger nach sich. Durch die

am 9. September 1914 vom jungtürkischen Regime proklamierte Annullierung der Kapitulationen gingen die fremden Konsuln mit einem Schlag ihrer weitreichenden Sonderrechte verlustig, die unter ihrem Schutz stehenden Menschen unterstanden von nun an osmanischer Verwaltung und Gerichtsbarkeit. Was das bedeutete, wurde deutlich, als der mächtige Marineminister Djemal Pascha im November 1914 die Statthalterschaft über Syrien, Palästina und den Hedschas sowie den Oberbefehl über die in Syrien stationierte 4. Osmanische Armee übernahm.⁵

Djemal Pascha zielte wie die meisten anderen führenden Vertreter des jungtürkischen Regimes auf eine massive Stärkung der türkischen Herrschaft im Osmanischen Reich ab und stand vor allem dem jüdischen Kolonisationswerk in Palästina mit Ablehnung gegenüber.⁶ In den knapp drei Jahren seiner nahezu unumschränkten Herrschaft über die Region kam es daher immer wieder zu Willkürmaßnahmen und teils gewaltsamen Übergriffen der Lokalbehörden gegen Juden.

Österreicher und Ungarn, obgleich Staatsbürger einer mit dem osmanischen Reich verbündeten Macht, waren von der restriktiven Politik keineswegs ausgenommen. Im Dezember 1914 etwa beschwerten sich österreichisch-ungarische Ladenbesitzer bei Konsul Kraus über türkische Polizisten, die immer wieder Requisitionen in ihren Geschäften durchführten. Die Proteste des Konsuls bei den Lokalbehörden blieben jedoch erfolglos. Durch die Abschaffung der Kapitulationen konnte er keinen wirksamen Druck mehr auf die Behörden ausüben, und auch Botschafter Johann Markgraf von Pallavicini sah sich außerstande, helfend einzugreifen.⁷ Ebensowenig konnten die österreichisch-ungarischen Diplomaten etwas gegen die Tatsache unternehmen, daß die Behörden Zivilisten, unter ihnen auch viele österreichisch-ungarische Staatsangehörige, zur Mithilfe beim Bau von Straßen zwangen.⁸ Immerhin jedoch gelang es, eine vom osmanischen Kriegsgericht in Jerusalem befohlene Auflösung der Siebenbürgischen Gemeinde mittels Interventionen der k.u.k. Botschaft in Konstantinopel zu verhindern. Das erzwungene Ende einer Gemeinde hätte auch für die Existenz der anderen sieben Gemeinden einen gefährlichen Präzedenzfall dargestellt.⁹

Die gravierendste Folge des Krieges war jedoch das Stocken des Spenden-



**Wir wünschen allen
jüdischen Mitbürgern
und Mitbürgerinnen
zum Pessach-Fest
das Allerbeste.**

Friedrun Huemer
Stadträtin

**Ein schönes
und friedliches
Pessach-Fest
5758
wünscht**



**Liberales Forum
Landtagsklub Wien
Mag. Gabriele Hecht**

DIE NEUE ÖVP



Wir geben Familien Zukunft!



Wolfgang Schüssel
DR. WOLFGANG SCHÜSSEL

Ein Erfolg der ÖVP: • öS 6000,- mehr pro Kind/Jahr
• die Mehrkinderstaffel bleibt

Tel. (01) 401 26-0, Internet: <http://www.oevp.or.at>, e-mail: schuessel@oevp.or.at



Dr. Caspar Einem
Bundesminister für
Wissenschaft und Verkehr

*Ich wünsche allen
jüdischen Mitbürgerinnen
und Mitbürgern ein frohes
Pessach-Fest*



flusses aus der Monarchie und die daraus resultierende, immer kritischer werdende Versorgungslage der österreichisch-ungarischen Juden. In seinem Bestreben, den bedrängten Gemeinden Hilfe zukommen zu lassen, nahm Friedrich Kraus direkten Kontakt mit den in der Monarchie lebenden Kuratoren der Gemeinden auf, schilderte ihnen die Lage in Palästina und ersuchte dringend um eine Intensivierung der Spendentätigkeit. Zudem lenkte er immer wieder die Aufmerksamkeit des k.u.k. Ministeriums des Äußern auf die Not der Gemeinden und regte zuweilen auch selbst großangelegte Spendenaktionen an.¹⁰

Die Hilferufe aus Palästina verhallten in der Donaumonarchie nicht ungehört. Sowohl die Kuratoren der Gemeinden als auch neugegründete jüdische Organisationen wie die Wiener "Hilfskommission 1915 für Palästina" oder das "Ungarische Hilfskomitee für Palästina" leiteten umfassende Spendenaktionen ein und brachten auf diese Weise durchaus namhafte Beträge auf. Das k.u.k. Ministerium des Äußern, ebenfalls sehr am Weiterbestand der acht Gemeinden interessiert, unterstützte die Bemühungen der jüdischen Kuratoren und Hilfsorganisationen, leitete die Spenden nach Palästina weiter und steuerte zuweilen Geld aus dem hauseigenen Ressortbudget bei. Ausschlaggebend dafür war die Überlegung, daß sich die acht Gemeinden "zu einem für die Zwecke des Orienthandels verwendbaren Stützpunkte der Monarchie" entwickeln könnten. Darüberhinaus ließ "die Rücksichtnahme auf die religiösen Anschauungen der heimisch orthodox-israelitischen Kreise" sowie "die Stimmung der mit den hierländischen Glaubensgenossen in enger Fühlung stehenden Israeliten österreichisch und ungarischer Staatsangehörigkeit im Auslande, insbesondere in Amerika" eine Unterstützung der Gemeinden ratsam erscheinen.¹¹

Neben den wirtschaftlichen und politischen Erwägungen dürften aber auch humanitäre Gründe für die Vorgehensweise des Ballhausplatzes verantwortlich gewesen sein. Die vielen Hilfsappelle von Friedrich Kraus wirkten diesbezüglich zweifelsohne bewußtseinsfördernd. Das Ministerium wurde schließlich sogar selbst als Initiator von Geldsammlungen aktiv, so geschehen Anfang 1916, als Kraus um die Bereitstellung von 140.000 Kronen bat, um ausreichend Mehl für die hungernden Gemeinden kaufen zu können. Generalkonsul Josef Ritter von

Hempel, vorrangig befaßt mit Unterstützungsaktionen im Ausland, leitete daraufhin eine Spendenaktion in die Wege, die binnen weniger Wochen 60.000 Kronen einbrachte. Zusammen mit weiteren 10.000 Kronen aus dem Ressortbudget wurde die erste Hälfte der von Kraus erbetenen Geldsumme nach Palästina geschickt.

Um nun auch die restlichen 70.000 Kronen möglichst rasch den Gemeinden zukommen lassen zu können, wandte sich die "Hilfskommission 1915 für Palästina" mittels Spendenaufrufen in der "Neuen Freien Presse" und dem "Neuen Wiener Tagblatt" an eine breitere Öffentlichkeit.¹² Mit dieser Initiative wurde jedoch das k.k. Ministerium des Innern auf den Plan gerufen, das Sammelaktionen für Österreicher und Ungarn, die außerhalb der Monarchie lebten, nicht guthieß. Mit dem Argument, "der öffentliche Wohltätigkeitssinn" dürfe nur für "kriegswohltätige Zwecke in Anspruch genommen werden"¹³, entzog das Ministerium der "Hilfskommission" kurzerhand die für Sammelaktionen notwendige Bewilligung. Die von Rabbiner Max Grunwald geleitete Organisation war damit quasi über Nacht zur Untätigkeit verurteilt.

Der Vorstoß des Innenressorts lief den Interessen des k.u.k. Ministeriums des Äußern diametral zuwider. Zwischen den beiden Behörden setzte nun ein Schriftverkehr ein, der sich schließlich fast ein Jahr hinzog. Das k.u.k. Ministerium des Äußern setzte sich schließlich durch, im März 1917 erteilte das k.k. Ministerium des Innern der "Hilfskommission" wieder die Erlaubnis zur Sammeltätigkeit.¹⁴

Während der Streit zwischen den beiden Ministerien noch im Gange war, zogen für die acht Gemeinden neue Gefahren am Horizont auf. Englische Truppen stießen, aus Ägypten kommend, gegen Südpalästina vor und griffen am 29. März 1917 Gaza an. Die osmanischen Truppen konnten zwar ihre Positionen behaupten, aber der Erste Weltkrieg hatte nun endgültig auch Palästina erreicht,¹⁵ was Djemal Pascha als Gelegenheit begriff, um dem jüdischen Siedlungswerk unter dem Deckmantel militärischer Notwendigkeiten schwere Schläge zu versetzen. Sofort nach der ersten Schlacht von Gaza ordnete er daher nicht nur die Räumung der weiterhin schwer umkämpften Frontstadt an, sondern befahl darüberhinaus auch die Räumung Jaffas,¹⁶ welches fast 100 km von der Front entfernt lag.

Sowohl für Friedrich Kraus als auch für Karl Graf Trauttmansdorff-Weinsberg, den Ersten Botschaftsrat der k.u.k. Botschaft in Konstantinopel, war die Weisung des Djemal Paschas nichts anderes als eine besonders grausame Turkisierungsmaßnahme, die sich vor allem gegen die jüdische Bevölkerung Jaffas richtete. Die etwa 800 in Jaffa lebenden österreichisch-ungarischen Juden, die dadurch plötzlich vor dem Nichts standen, ersuchten Friedrich Kraus dringend, etwas gegen die geplante Maßnahme zu unternehmen. Die Interventionen des Konsuls stießen bei Djemal Pascha jedoch auf taube Ohren, und die Räumung der Stadt wurde vollzogen.¹⁷ In seiner Berichterstattung an die Botschaft schrieb Friedrich Kraus über die Lage der österreichisch-ungarischen Juden Jaffas:

"Durch die (...) Evakuierung von Jaffa war unsere dortige jüdische Kolonie in eine schwere Notlage geraten. Ich habe mich hievon durch eine zweimalige Reise nach Jaffa respektive nach der ca. 18 km nördlich davon gelegenen jüdischen Kolonie Petach-Tikwah, wohin sich die Flüchtlinge als erster Etappe vorübergehend begeben hatten, persönlich überzeugt. Vielfach im Freien kampierend, fast alle ohne Geldmittel u., da die genannte Kolonie zum Bezirk von Jaffa gehört, täglich und stündlich von gewaltsamer Vertreibung auch von hier bedroht, musste es meine erste Sorge sein, den Leuten zur Verpflegung und Bestreitung der Reisekosten über die Bezirksgrenze die unumgänglichsten Mittel zur Verfügung zu stellen."¹⁸

Kraus wandte sich zu diesem Zweck direkt an Djemal Pascha, der tausend osmanische Papierpfund für die österreichisch-ungarischen Juden zur Verfügung stellte - eine Summe, die der Jungtürke freilich später vom Konsul wieder zurückverlangte. Die meisten Flüchtlinge aus Jaffa steuerten in weiterer Folge jüdische Siedlungen in Samaria und Galiläa an.¹⁹ Eine Rückkehr an ihre Heimstätten blieb ihnen bis zum Ende des Krieges verwehrt.²⁰

Wenige Tage nach Abschluß der Evakuierung Jaffas mußte Friedrich Kraus erkennen, daß Djemal Pascha die Absicht hatte, bald auch Jerusalem räumen zu lassen. Damit drohte ein alptraumhaftes Szenario Realität zu werden, denn ein Transport der rund 6000 österreichisch-ungarischen Juden über Konstantinopel in die Monarchie war angesichts des Umstandes, daß das ohnehin schwache osmanische

Eisenbahnsystem ausschließlich für Militärtransporte genutzt wurde, undurchführbar. Kraus' Ansicht nach war lediglich ein Transport nach Syrien eine halbwegs realistische Option, wobei aber immer noch die Frage zu klären war, wie die Versorgung so vieler, ohnehin schon am Existenzminimum lebender Menschen sichergestellt werden konnte.²¹

Trauttmansdorff-Weinsberg nahm die neuerliche Hiobsbotschaft aus Jerusalem zum Anlaß, um in einem Bericht an Außenminister Ottokar Theobald Graf Czernin ein vernichtendes Urteil über Djemal Pascha zu fällen. Dieser sei ein "Gewaltmensch, der nur als Tyrann regieren kann", seine rücksichtslos nationalistische Politik habe die schlimmsten Auswirkungen für die Bevölkerung in Syrien und Palästina:

"Djemal Pascha haßt seinem Naturell nach alles, was nicht türkisch ist. Ein neuer eklatanter Beweis seiner Politik sind die Maßnahmen gegen das arabische und jüdische Element in Jaffa und Jerusalem anläßlich der Durchführung der aus militärischen Gründen angeblich nunmehr notwendigen Evakuierung. Wie Konsul Kraus (...) meldet, benützt der Oberkommandierende der

IV. Armee diese Gelegenheit, um einen schweren Schlag gegen Araber und Juden zu führen, von welchen eine große Zahl bei der Evakuierung mangels aller Kommunikations- und Transportmittel elend zugrunde gehen wird."²²

Czernin stimmte der Ansicht Kraus', wonach eine Reise von 6000 Menschen nach Konstantinopel unter den gegebenen Umständen nicht möglich sei, zu und neigte ebenfalls zu der Auffassung, daß diese nach Syrien gebracht werden mußten. Er wies den Konsul an, bei der Deutschen Palästina-Bank eine Anleihe über 6000 türkische Goldpfund aufzunehmen, um in Falle einer Evakuierung einen möglichst reibungslosen Transport der österreichisch-ungarischen Juden nach Syrien in die Wege leiten zu können.²³

Glücklicherweise mußte Kraus der Anweisung Czernins letztlich doch nicht Folge leisten: Am 19. April 1917 war die englische Armee in der zweiten Schlacht von Gaza schwer geschlagen worden, ein englischer Vorstoß nach Jerusalem daher bis auf weiteres wenig wahrscheinlich. Nach langem Zögern konnte sich auch Djemal Pascha der Erkenntnis nicht verschließen, daß eine Räumung der Stadt bei der zu jenem

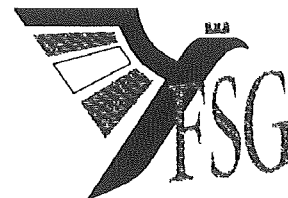
Zeitpunkt für ihn günstigen militärischen Lage nicht wirklich argumentierbar war.²⁴

Während sich die Situation in Palästina wieder etwas zu entspannen schien, wurde am Ballhausplatz aus wirtschaftlichen und politischen Erwägungen heraus angestrebt, die Verbindung zwischen Wien und den österreichisch-ungarischen Juden zu stärken. Dies sollte mit der Schaffung eines Kuratoriums, in dem nach Möglichkeit führende Vertreter der jüdischen Bevölkerung der Monarchie vertreten sein sollten, geschehen. Nachdem Baron Louis Rothschild, Chef des Wiener Bankhauses der Familie Rothschild, und Dr. Alfred Stern, der Präsident der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde, ihre Bereitschaft signalisiert hatten, dem Gremium beizutreten, schickte Ludwig Freiherr von Flotow, Zweiter Sektionschef und damit Leiter aller politischen Referate im k.u.k. Ministerium des Äußern, im Juni 1917 eine Reihe von Schreiben an jüdische Großindustrielle und Mitglieder des Herrenhauses.²⁵ Wie die im Verlauf der Folgemonate einlangenden Antwortschreiben zeigten, stießen die Pläne des Ballhausplatzes bei den ange-

**Alt - Hietzing
Hauptmietwohnung ca. 176 m²,
generalrenoviert,
Luxusausstattung, Küche und
Bad möbliert,
Stuckdecken, Whirlpool - Bad,
Klimaanlage,
Investablöse, Hauptmiete
S 14.877,- zzgl. BK und Ust
zwei Garagenplätze möglich,**

**Dr. Graninger
Tel. 798 53 35 oder
0663/910 46 77
Fax: 799 21 90**

Für eine
sichere Zukunft
Soziale Gerechtigkeit
Gesellschaftliche
Anerkennung



Wir bringen die Dinge ins Rollen!

Gewerkschaft Öffentlicher Dienst
Fraktion Sozialdemokratischer Gwerkschafter/innen
1010 Wien, Teinfaltstraße 7, Tel.: 01/534 54

schriebenen Persönlichkeiten auf positive Resonanz.²⁶

Entscheidende Maßnahmen zur Gründung des Kuratoriums erfolgten jedoch nicht mehr, denn im Herbst des Jahres kam es zu einer entscheidenden Veränderung der militärischen Lage in Palästina: Anfang November durchbrachen die englischen Truppen die osmanischen Verteidigungslinien bei Gaza und Bir Seba und eroberten binnen weniger Wochen ganz Südpalästina. Angesichts dieser Lage war es nur eine Frage der Zeit, bis die englischen Truppen auch vor Jerusalem erscheinen würden. Friedrich Kraus sah sich daher gezwungen, das k.u.k. Konsulat zu schließen und nach Damaskus zu reisen.²⁷

Aus der Sicht des Ballhausplatzes war der bevorstehende Fall der prestigeträchtigen Heiligen Stadt naturgemäß wenig erfreulich, vor allem aber wollte Außenminister Czernin vermeiden, daß es zu einer Schlacht um Jerusalem kam. Auf seine Weisung hin machte Pallavicini in dieser Frage bei Großwesir Talat Pascha all seinen Einfluß geltend. Zur Erleichterung der österreichisch-ungarischen Diplomatie gaben die osmanischen Truppen die Stadt schließlich kampfflos auf und zogen sich in neue Verteidigungspositionen nördlich der Stadt zurück.²⁸

Für die österreichisch-ungarischen

Juden Jerusalems dürfte das Ende osmanischer Herrschaft über Jerusalem wohl in erster Linie eine Erleichterung gewesen sein, denn unter englischer Herrschaft verbesserten sich sowohl die Lebensmittellage als auch die allgemeine sanitäre Situation in der Region deutlich.

Nicht wenige der österreichisch-ungarischen Juden hatten den Umbruch nicht abgewartet. Die immer schlechter werdende Versorgungslage in der Region, die restriktive Politik Djemal Paschas und die im Verlauf des Jahres 1917 zunehmend kritischer werdende militärische Lage in Palästina schufen in Summe eine Situation, in der viele Familien keine Perspektiven mehr darin sahen, weiter in Jerusalem, Safed oder Tiberias auszuharren. Im Frühjahr und Sommer 1917 traten die ersten jüdischen Familien die Rückreise in die Monarchie an.²⁹ Wie Botschafter Pallavicini berichtete, waren bis Ende Januar 1918 bereits 637 Palästinaflüchtlinge am Bosphorus eingetroffen. Auf ihrem Weg nach Konstantinopel hatten sie die größten Strapazen auf sich genommen. Aufgrund des Fehlens einer Eisenbahnverbindung im Taurus hatten sie das Gebirge zu Fuß überqueren müssen. Nicht wenige der Flüchtlinge dürften dabei ihr Leben gelassen haben, wie viele es aber genau waren, entzog sich der Kenntnis des Botschafters.³⁰

Trotz der katastrophalen Bedingungen im kollabierenden Osmanischen Reich hielt die Fluchtwelle aus Palästina weiter an, und die österreichisch-ungarischen Diplomaten in Konstantinopel wurden immer unsicherer, wie sie dieser Entwicklung begegnen sollten. Angesichts des sich vor ihren Augen vollziehenden menschlichen Dramas gaben sie dem Ersuchen der Flüchtlinge, die Rückreise in die Monarchie auf Staatskosten antreten zu können, statt. Da sich die militärische und finanzielle Lage der Monarchie im letzten Kriegsjahr aber ebenfalls immer dramatischer gestaltete und auf Weisung des Ballhausplatzes alle diplomatischen Vertretungsbehörden im Ausland zu äußerster Sparsamkeit angehalten worden waren, ersuchten sie um entsprechende Weisungen aus Wien.

Rabbiner Max Grunwald, der Leiter der "Hilfskommission 1915 für Palästina", plädierte im Sommer 1918 dafür, die österreichisch-ungarischen Staatsbürger in Nordpalästina staatlicherseits zu unterstützen, um deren Rückwanderung unnötig zu machen.³¹ Seitens des k.u.k. Ministeriums des Äußern war man weiterhin unschlüssig, wie auf die Fluchtwelle aus Palästina zu reagieren sei. In weiterer Folge wurde der seit Februar des Jahres wieder in Wien befindliche Konsul Kraus um

Besuchen Sie die Sonderausstellungen im Jüdischen Museum Wien

Das Jüdische Museum Wien präsentiert eine ständige historische Ausstellung zur österreichisch-jüdischen Geschichte sowie die Judaica-Sammlung Max Berger. Zusätzlich werden regelmäßig Sonderausstellungen zu verschiedenen jüdischen Themen aus den Bereichen Kulturgeschichte, Literatur, Architektur, Fotografie und bildende Kunst gezeigt.

Eine umfassende Ausstellung zeitgenössischer israelischer Kunst präsentiert das Jüdische Museum Wien anlässlich des fünfzigsten Geburtstages des Staates Israel. Die Schau mit dem Titel "Bamot - über die Erstellung, Zerschlagung und Restaurierung von Höhenheiligtümern. Israel 1948 - 1998" zeigt von 3. April bis 14. Juni 1998 Arbeiten vierzig israelischer Künstler, die sich mit Israels alter und neuer Geschichte auseinandersetzen. Bis 3. Mai präsentiert das Jüdische Museum außerdem eine Sonderausstellung mit dem Titel "1848. Die fatale Revolution", die sich mit den Entwicklungen rund um eine der bedeutendsten gesellschaftlichen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts auseinandersetzt.

Die weiteren Sonderausstellungen 1998

Egon Erwin Kisch. Der rasende Reporter

—>> 15. Mai - 9. August 1998

R. B. Kitaj - Ein Amerikaner in Europa

—>> 26. Juni - 30. August 1998

Juden, Medizin und Gesundheit (Arbeitstitel)

—>> 18. September - Mitte Dezember 1998



Das Jüdische Museum (Wien 1., Dorotheergasse 11) ist Sonntag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr und jeden Donnerstag von 10 bis 21 Uhr geöffnet. Kostenlose Führungen in deutscher Sprache: Jeden Sonntag finden um 11 und um 14 Uhr Führungen durch die aktuellen Sonderausstellungen statt, um 16 Uhr wird eine Führung durch die ständigen Ausstellungen des Museums angeboten. Jeden Donnerstag um 19 Uhr gibt es eine Führung durch die aktuelle Sonderausstellung. Schulklassen in Begleitung eines Lehrers haben freien Eintritt mit kostenloser Führung (Vor Anmeldung erforderlich!). Eintritt: 70,- öS/40,- öS ermäßigt. Anmeldung für Sonderführungen: Tel. 535 04 31.

seine Sicht der Dinge gebeten. Dieser vertrat im wesentlichen dieselben Ansichten wie Grunwald. Anfang August argumentierte er in seinem Antwortschreiben an den Ballhausplatz, daß die österreichisch-ungarischen Juden in Nordpalästina in die Lage versetzt werden müßten, an Ort und Stelle ein halbwegs erträgliches Dasein zu führen. Das sei die einzige Möglichkeit, um die Rückwanderung auf humane Art einzudämmen.³²

Am 19. September 1918 durchbrachen die englischen Truppen die osmanischen Verteidigungslinien in Nordpalästina und stießen, ohne noch auf ernsthaften Widerstand zu stoßen, nach Syrien vor.³³ Zwei Wochen zuvor hatte das k.u.k. Konsulat in Konstantinopel dem Ballhausplatz gemeldet, daß die finanziellen Aufwendungen für die österreichisch-ungarischen Flüchtlinge aus Palästina bereits auf über 140.000 Kronen angewachsen waren. Auf eine neuerliche Anfrage um klare Instruktionen³⁴ kam keine Antwort mehr aus Wien.

ANMERKUNGEN:

In den Anmerkungen verwendete Abkürzungen:

HHStA: Haus-, Hof- und Staatsarchiv
PA: Politisches Archiv (im HHStA)

¹ Eliav, Mordechai: "Das österreichische Konsulat und die jüdische Bevölkerung", in: Drabek, Anna M. / Eliav, Mordechai / Stourz, Gerald: "Prag - Czernowitz - Jerusalem. Der österreichische Staat und die Juden vom Zeitalter des Absolutismus bis zum Ende der Monarchie" (Studia Judaica Austriaca X), Eisenstadt 1984, S. 31-72

² Friedrich Kraus (1878-1958), der vierzehnte und letzte Konsul der Donaumonarchie in Jerusalem, war seit 1902 im diplomatischen Dienst tätig. 1911 wurde er zum Konsul von Kiew ernannt, 1914 wechselte er zum k.u.k. Konsulat in Jerusalem. Im November 1917 mußte er das Konsulat angesichts des englischen Vormarsches schließen.

³ Memorandum des k.u.k. Ministeriums des Äußern, 16. März; HHStA, PA XII 377, Liasse 2a / K.u.k. Kriegsministerium an k.u.k. Ministerium des Äußern, 14. Januar 1918; HHStA, PA XII 378, Liasse XLII 2n / Erlaß des k.u.k. Konsulates an die acht Gemeinden, 12. September 1914; HHStA, Konsulatsarchiv Jerusalem 132 / Konsul Rudolf von Franceschi (Amtsvorgänger von Friedrich Kraus)

an Pallavicini, 14. Mai 1913; HHStA, PA XII 379

⁴ Zechlin, Egmont: "Die deutsche Politik und die Juden im Ersten Weltkrieg", Göttingen 1969, S. 314 f. / Kraus an k.u.k. Ministerium des Äußern, 7. Juni 1915; HHStA, PA XXXVIII 367

⁵ Pomiankowski, Josef: "Der Zusammenbruch des Ottomanischen Reiches", Wien 1928, S. 77 f., 102

⁶ Kraus an k.u.k. Ministerium des Äußern, 7. Juni 1915; HHStA, PA XXXVIII 367

⁷ Österreichisch-ungarische Ladenbesitzer an Kraus, 9. Dezember 1914 / Kraus an Pallavicini, 12. Dezember 1914 / Pallavicini an Kraus, 15. Dezember 1914; alle: HHStA, Konsulatsarchiv Jerusalem 141

⁸ Kraus an Botschaft, 6. März 1916; HHStA, Konsulatsarchiv Jerusalem 115

⁹ Trauttmansdorff-Weinsberg an Kraus, 21. Juni 1916; HHStA, Konsulatsarchiv Jerusalem 116

¹⁰ Eliav, S. 71

¹¹ Memorandum des k.u.k. Ministeriums des Äußern, 16. März 1917; HHStA, PA XII 377

¹² Schriftlicher Spendenaufruf Hempels, 19. Februar 1916 / Artikel in der "Neuen Freien Presse" (14. März 1916) und im "Neuen Wiener Tagblatt" (15. März 1916); beide: HHStA, PA XII 380

¹³ Abschrift eines Einsichtsaktes des Präsidiums des k.k. Ministeriums des Innern, April 1916; HHStA, PA XII 381, Liasse XLII

¹⁴ vgl. Schriftverkehr zwischen den beiden Ministerien; ebenda

¹⁵ Jung, Peter: "Der k.u.k. Wüstenkrieg. Österreich-Ungarn im Vorderen Orient 1915-1918", Graz-Wien-Köln 1992, S. 94 ff.

¹⁶ Zechlin, S. 358 f.

¹⁷ Kraus an Botschaft, 6. April 1917; HHStA, PA I 945 / Trauttmansdorff-Weinsberg an Czernin, 14. April 1917; HHStA, PA XII 211

¹⁸ Kraus an Botschaft, Mai 1917; HHStA, Konsulatsarchiv Jerusalem 122

¹⁹ Kraus an Botschaft, April 1917; ebenda

²⁰ Zechlin, S. 363

²¹ Telegramm von Kraus, das von Trauttmansdorff-Weinsberg am 24. April 1917 an das k.u.k. Ministerium

des Äußern weitergeleitet wurde; HHStA, PA XII 377

²² Trauttmansdorff-Weinsberg an Czernin, 14. April 1917; HHStA, PA XII 211

²³ Czernin an Trauttmansdorff-Weinsberg, 27. April 1917; HHStA, PA I 945

²⁴ Telegramm von Kraus, das von Pallavicini am 6. Mai 1917 an das k.u.k. Ministerium des Äußern weitergeleitet wurde; ebenda

²⁵ K.u.k. Ministerium des Äußern (Flotow) an Philipp Ritter von Gomperz, Ignaz Petschek, Bernhard Wetzler, Max Ritter von Gutmann, Max von Ullmann, Adolf Kohner, Manfred Weiss und Ludwig Adler, 26. Juni 1917; HHStA, PA XII 379

²⁶ Antwortschreiben von Bernhard Wettler, Philipp von Gomperz, Max von Gutmann, Manfred Weiss, Adolf Kohner an k.u.k. Ministerium des Äußern; ebenda

²⁷ Kraus an Botschaft, 11. November 1917; HHStA, PA I 945

²⁸ Briefverkehr zwischen k.u.k. Ministerium des Äußern und Pallavicini; ebenda

²⁹ K.u.k. Konsulat in Konstantinopel an k.u.k. Ministerium des Äußern, 10. August 1917; HHStA, PA XII 377, Liasse 2a

³⁰ Pallavicini an k.u.k. Ministerium des Äußern, 8. April 1918; HHStA PA XII 377, Liasse XLII 2a

³¹ Grunwald an die k.u.k. Botschaft in Konstantinopel, 12. Juli 1917; HHStA, PA XII 377, Liasse XLII 2a

³² Schreiben von Friedrich Kraus, 3. August 1918; ebenda

³³ Jung, S. 161 ff.

³⁴ K.u.k. Konsulat Konstantinopel an k.u.k. Ministerium des Äußern, 6. September 1918; HHStA PA XII 378 □



AGRICHEM
Handelsges.m.b.H.
1020 Wien, Taborstr. 24a
Tel. 01/214 75 97
Fax: 01/214 63 64

*wünscht allen Freunden
und Kunden
ein schönes Pessach-Fest*

“An der Wiege eines Staates. Österreich und das Werden Israels”

Internationales Symposium anlässlich des 50. Jahrestages der israelischen Staatsgründung.

Termin: Dienstag, 21. April 1998, 16.00 - 21.00 Uhr
Mittwoch, 22. April 1998, 16.00 - 19.00 Uhr
(anschließend ab 20.00 Uhr Konzert)

Ort: RadioKulturhaus / ORF Funkhaus Wien,
Großer Sendesaal, 1040 Wien, Argentinierstr. 30a

Programm:

Dienstag, 21.04.1998 (Moderation Dr. Manfred Rauchensteiner)

16.00 - 17.00 Begrüßung

- Hofrat Paul Grosz
(Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, Wien)
- Univ. Prof. Hofrat Dr. Manfred Rauchensteiner
(Direktor des Heeresgeschichtlichen Museums)
- Gerhard Weis (ORF-Generalsekretär)

17.00 - 19.00 Habsburgische Außenpolitik in Palästina bis 1918

- Univ. Prof. Dr. Alex Carmel (Universität Haifa)
- Dr. Robert Tarek Fischer (Bundespressedienst Wien)
- Doron Grossmann (Botschafter des Staates Israel in Dakkar)

19.00 - 19.30 Kaffeepause

19.30 - 21.00 Die Zwischenkriegszeit

- Dr. Eleonore Lappin (Institut für Geschichte der Juden in Österreich)
- Mag. Angelika Jensen (Wiener Stadt- und Landesarchiv)
- Dr. Gabriele Anderl
(freiberufliche Wissenschaftlerin und Journalisten in Wien)

Mittwoch, 22.04.1998 (Moderation Dr. Manfred Jochum)

16.00 - 19.00 Die österreichisch - israelischen Beziehungen

- Univ. Ass. Prof. Dr. Thomas Albrich
(Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck)
- Univ.-Doz. Dr. John Bunzl
(Österreichisches Institut für internationale Politik)
- Mag. Dr. Helga Embacher / Mag. Margit Reiter
(Institut für Geschichte der Universität Salzburg)
- Univ.-Doz. Dr. Dr. Oliver Rathkolb
(Stiftung Bruno Kreisky Archiv)

19.00 - 20.00 Buffet im Radiocafe

20.00 - 21.30 Konzert des Salonorchesters Amber-Trio aus Jerusalem

Für Kartenreservierungen wenden sie sich bitte schriftlich oder per fax (87878 - 3792) an:

ORF Abt. Marketing
z.H. Fr. Andrea Klein
Würzburggasse 30

Am 14. Mai 1998 werden 50 Jahre seit dem Tag vergangen sein, an dem David Ben Gurion, nach Ablauf des britischen Mandates über Palästina, die langersehnte Unabhängigkeit des Staates Israel proklamieren konnte. Ein Jubiläum, welches heuer weltweit Anlaß nicht nur für Feierlichkeiten, sondern vor allem auch für wissenschaftliche, kulturelle und künstlerische Veranstaltungen geben wird. Allein in Wien sind derer über zwei Dutzend geplant.

Im Sommer vergangenen Jahres haben sich die Israelitische Kultusgemeinde, das Heeresgeschichtliche Museum, der ORF und die Stadt Wien zusammengefunden, um gemeinsam ein historisches Symposium zu organisieren, welches die vielfältigen Beziehungen Österreichs zum Heiligen Land bzw. zu dem neu gegründeten Staat Israel während der letzten 150 Jahre zum Thema hat. Im Zentrum der Veranstaltung stehen jedoch nicht vorrangig neue Forschungsergebnisse, sondern ein Querschnitt der politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und konfessionellen Wechselwirkungen zwischen diesen beiden Ländern.

Die zweitägige Veranstaltung wurde in einen chronologischen Rahmen gestellt. Am ersten Tag befassen sich zunächst drei Beiträge mit der habsburgischen Außenpolitik in Palästina bis 1918, gefolgt von weiteren drei Referaten über die Zwischenkriegszeit. Die Moderation dieses ersten Abschnittes wird der Direktor der Heeresgeschichtlichen Museums Univ. Prof. Hofrat Dr. Manfred Rauchensteiner übernehmen. Am zweiten Veranstaltungstag werden unter dem Vorsitz des ORF Wissenschaftssprechers Dr. Manfred Jochum vier Referate Einblicke in die österreichisch-israelischen Beziehungen nach 1948 geben. Nach einem Buffet im Radiocafe wird ein Konzert des Salonorchesters “Amber-Trio” aus Jerusalem das Symposium abschließen.

Im Anschluß wurden die Referenten und Referentinnen eingeladen, sich und ihre Vorträge mit einigen Worten vorzustellen. (siehe Seite 13 ff)

Mag. Lothar Hölbling (Koordinator)

Österreichische Beamtenversicherung



Lebensversicherung

Pensionsversicherung

Unfallversicherung

A-1016 Wien, Grillparzerstraße 14
Servicetelefon 401 20-0

Im Namen der Bezirksvorstehung
Hietzing
wünsche ich Ihnen,
sehr geehrte Leser des DAVID, ein
friedliches Pessach-Fest!

**Dipl.-Ing. Heinrich
Gerstbach**
Bezirksvorsteher



Die Privatstiftung
zur Förderung der Entwicklung des Maimonides-Zentrum,
wünscht allen Gemeindemitgliedern ein koscheres und schönes Pessach-Fest
und nimmt die Gelegenheit wahr, den Förderern
des Maimonides-Zentrums ihren besonderen Dank auszudrücken.
Nissan 5758

Für weitere Spenden zu Gunsten der
Privatstiftung zur Förderung der Entwicklung des Maimonides-Zentrum
danken wir im voraus.

Bank Austria, BLZ 20151, Kto.Nr. 684 403 777

WELCHE ZEITUNG LESEN SIE ZUERST?



Österreich und der christliche Beitrag am Wiederaufbau Palästinas im 19. Jahrhundert.

Bis in die 30er Jahre des 19. Jahrhunderts war Palästina eine vernachlässigte Provinz im Osmanischen Reich. Erst die ägyptische Besetzung (1831-1840) öffnete das Land gegenüber westlichem Einfluß. Die 1839 entstandene Gefahr eines Zusammenbruchs des "Kranken Mannes am Bosphorus" durch die Ägypter, veranlaßte England, Rußland, Preußen und Österreich militärisch zu intervenieren. Als Gegenleistung für ihre Hilfe forderten die christlichen Mächte fortan auch von den Türken die Öffnung des Heiligen Landes gegenüber dem Westen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verstärkten die Mächte ihr Engagement in Palästina, errichteten landwirtschaftliche Siedlungen, Schulen, Krankenhäuser, Hospize und trugen so wesentlich zur Modernisierung des Landes bei. Am Vorabend des Ersten Weltkrieges war Palästina - nicht zuletzt auch Dank der ab 1882 massiv einsetzenden jüdischen Einwanderung - zu einer der fortschrittlichsten Provinzen des Osmanenreiches geworden.

Univ. Prof. Dr. Alex Carmel
(Universität Haifa)

1931 in Berlin geboren, 1939 Einwanderung in Israel, seither in Haifa wohnhaft; seit 1968 Dozent an der Universität Haifa; seit 1987 Leiter des "Gottlieb Schumacher Instituts und Lehrstuhls zur Erforschung des christlichen Beitrags zum Wiederaufbau Palästinas im 19. Jahrhundert" an der Universität Haifa; Gastprofessuren an den Universitäten Basel, Bern, Freiburg, Jena, sowie der Freien Universität Berlin;

Forschungsschwerpunkt: Geschichte Palästinas im 19. Jahrhundert, vornehmlich die Aktivitäten der christlichen Welt im Heiligen Land.

"Mit einem Worte: Ausgiebige und rasche Hilfe ist dringend not!" - Die österreichisch-ungarischen Juden Palästinas und der Erste Weltkrieg.

Der obzitierte Satz von Friedrich Kraus, dem seit Mai 1914 amtierenden österreichisch-ungarischen Konsuls in Jerusalem, ist nur einer von vielen Hilferufen aus Palästina, die im Verlauf der Kriegsjahre an das k.u.k. Ministerium des Äußeren und die jüdischen Hilfsorganisationen gelangten. Die insgesamt acht österreichisch-ungarischen Israelitengemeinden in der Region waren im Gefolge der seit Herbst 1914 immer schlechter werdenden Lebens-

situation in eine schier ausweglos scheinende Notsituation geraten. Zu ihrer Unterstützung wurden in der Monarchie jüdische Hilfsorganisationen ins Leben gerufen, und auch das k.u.k. Ministerium des Äußeren schaltete sich in diesem Sinne ein. Ausreichende Hilfe in die Region zu schicken war jedoch eine ungemein schwierige Aufgabe, denn die acht Gemeinden umfaßten insgesamt 9000 Menschen. Durch die zunehmend restriktive Politik der osmanischen Lokalbehörden sowie durch die seit Anfang 1917 einsetzenden Kämpfe um Palästina wurde die Unterstützung zusätzlich erschwert, sodaß sich ein Teil der österreichisch-ungarischen Juden schließlich gezwungen sah, die Rückwanderung in die Monarchie anzutreten.

Das Referat wird folgende Schwerpunkte beinhalten: Eine kurze Darstellung der Entwicklung der jüdischen Gemeinden seit der Begründung des österreichischen Konsulates von Jerusalem (1849), die allgemeine Situation in Palästina während des Ersten Weltkrieges, die Notlage der österreichisch-ungarischen Israelitengemeinden in den Kriegsjahren und die Tätigkeit der jüdischen Hilfsorganisationen, die diesbezügliche Politik des Ballhausplatzes und die Tätigkeit von Konsul Kraus, Rückwanderung und die Situation bei Kriegsende.

Dr. Robert Tarek Fischer (Bundespressediens Wien)
1965 in Mödling geboren, 1986-1994 Diplomstudium Geschichte und Publizistik an der Universität Wien, 1995-1997 Doktoratsstudium an der Universität Wien ("Die Palästina-politik der Donaumonarchie im Ersten Weltkrieg"); 1995-1997 Koordination, Organisation und wissenschaftliche Mitarbeit bei dem historischen Forschungsprojekt "Encounters in history, politics and culture: Austro-Palestinian relations from the 19th century until the

present"; seit 1997 Vertragsbediensteter im Bundeskanzleramt.

Die Orientmission 1917 - Epilog der österreichisch-ungarischen Nahost-Politik.

Beim Studium der Geschichte der österreichischen Präsenz in "Erez-Israel" stoßen wir auf das nahezu unbekannte und wenig beachtete Kapitel der österreichisch-ungarischen "Orient-Mission", einer kleinen Delegation, die im Oktober 1917 nach Palästina aufbrach. Die Geschichte dieser Mission ist die Geschichte des bescheidenen Versuchs eines auseinanderbrechenden Reichs, seine historischen Verbindungen zum Heiligen Land wieder aufleben zu lassen. Ohne Zweifel bestand niemals die Absicht, zu den dort anwesenden, ottomanischen oder deutschen Truppen in Konkurrenz zu treten, ebenso wenig wie zur britischen Armee, die sich zum Zeitpunkt der Mission bereits intensiv auf die endgültige Übernahme vorbereitete, aus der eine dreißigjährige Präsenz in der Region werden sollte. Die österreichisch-ungarische Mission war ein Unternehmen im kleinen Maßstab und entsprach so durchaus ihrer historischen Rolle als Epilog der



Ein schönes Pessach-Fest wünscht
allen Leserinnen und Lesern
von "DAVID"

Dr. Christof Zernatto
Landeshauptmann von Kärnten



STATE OF ISRAEL BONDS

STAATSANLEIHE ISRAEL
wünscht ein schönes Pessach-Fest !

Anlässlich des 50 jährigen Jubiläums des Staates Israel, laden wir Sie ein, sich an diesem Fest mit einer Solidaritätszeichnung von **4% State of Israel Saving Bonds** zu beteiligen.
4% Saving Bonds

ist die ideale kurzfristige Investition. Bereits nach einem Jahr in Israel in Shekel einlösbar.
Bestens geeignet als Geschenk für Familie und Freunde.

Ab US \$ 250,-- sind auch Sie dabei!

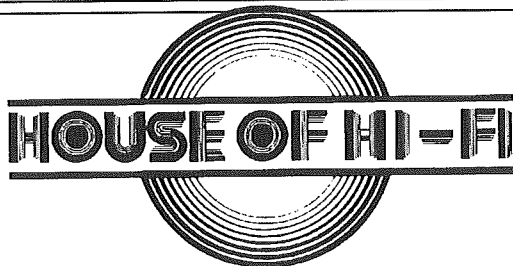
Für weitere Informationen stehen Ihnen zur Verfügung
Dkfm. Reuven Green Tel.: 513 77 55; Mobil: 0664/1613188
Fax: 513 77 56

ESKA
INTERNATIONALE MODE
VIENNA - AUSTRIA



*Familie Klein wünscht
allen Freunden und Bekannten
ein schönes Pessach-Fest.*

Zentrale: 1010 Wien, Werdertorgasse 11
Telefon ++43/1/533 47 01
Fax ++43/1/533 88 98



A-1070 Wien, Neubaugasse 11
Telefon 523 27 79 und 523 73 96
Telefax 526 25 39

FAMILIE BERESIN

wünscht allen Freunden und Bekannten
ein schönes Pessach-Fest.

Hotel Stefanie

Kategorie A ****, First-Class

1020 Wien, Taborstraße 12
Tel. 211 50-0 Fax: 211 50-160
Telex: 134 589 hoste a



Hotel Stefanie · Wien

130 Zimmer mit Bad/WC, Kabel-TV mit Fernbedienung,
Telefon, Radio, Minibar, Haarfön, teilweise Klimaanlage,
Restaurant, Bar, Hofgarten, Veranstaltungsräume bis 200 Personen,
Garage im Haus.

Wir reservieren Ihnen gerne auf Wunsch auch ein
KOSCHERES FRÜHSTÜCK.
Wir wünschen allen unseren Freunden und Gästen ein frohes Fest.



Astro-Dinner, die Sterne und Sie!

Exklusive Gaumenfreuden und mehr... - im Casino!
Ab jetzt können Sie im Casino bei kulinarischen Höhepunkten auch
in die Sterne blicken.

All diese Highlights warten jeden Sonntag und Montag:

- ☽ 2 Sternzeichen-Menüs à la „Venus“
 - ☾ 2 Flaschen (0,375 l) Wein aus Neptuns Kellern, Mineralwasser und 2 Espresso
 - ♃ 2 persönliche Glückshoroskope
 - ♆ Astrojetons im Wert von öS 600,- für
einen magischen Casino-Abend bei internationalen Spielen
- Alles inklusive um nur öS 1.490,-. Für 2 Personen!

CASINOS AUSTRIA

Machen Sie Ihr Spiel

Im Casino Baden, Bregenz, Graz, Innsbruck, Linz, Salzburg und Velden.
Nähere Informationen: (01) 534 40/784.

Nahostpolitik der Österreichisch-Ungarischen Monarchie.

Ungeachtet ihrer im Vergleich zur Präsenz der anderen Supermächte geringfügigen Wirkung war die "Orient-Mission" dennoch Ausdruck der verschiedenen Dimensionen, welche die über viele Jahrhunderte bestehende Verbindung der Habsburger zum Heiligen Land kennzeichneten. Die Geschichte der Mission läßt das historische Interesse des Habsburger-Reichs an Palästina und dem Nahen Osten erkennen, das geopolitische, kulturelle, religiöse, militärische und wirtschaftliche Aspekte umfaßte, aber nun nicht mehr wahrgenommen werden konnte.

Die Vorgeschichte dieser Mission, ihre Einschätzung innerhalb und außerhalb der Monarchie, und die Geschichte der wichtigsten Mitglieder der Mission - insbesondere des österreichischen Orientalisten Alois Musil und des Habsburger Prinzen Hubertus Salvator - werden nicht in Form akademischer Analysen dargestellt, sondern als Ergebnis der Recherchen eines israelischen Diplomaten, der während seines Aufenthalts in Wien durch Kontakte mit den direkten Nachfahren des Missionleiters in den Besitz persönlicher Dokumente gelangte. Die darin enthaltene Information wirft Licht auf bisher unbekannt Einzelheiten dieses bescheidenen, aber symbolhaften Kapitels in der Geschichte der österreichisch-ungarischen Präsenz in "Erez-Israel".

Doron Grossmann (Botschafter des Staates Israel in Dakkar)

1956 in Tel Aviv geboren, 1980-1983 Studium der Politikwissenschaft und Internationalen Beziehungen an der Universität Tel Aviv (B.A.) und der Kommunikationswissenschaft an der Hebräischen Universität Jerusalem (1987, M.A.); 1983 Ausbildungsbeginn an der Diplomatenakademie in Jerusalem, 1985 Aufnahme in das akademische Programm des "Rotschild-Fonds", welcher mit dem Außenministerium in Jerusalem zusammenarbeitet, 1983-1987 Tätigkeit als Assistent der Informationsabteilung des Außenministeriums. 1988/89 Anstellung am Israelischen Generalkonsulat in Zürich, 1990/91 Beschäftigung als zweiter Sekretär in der Abteilung für westeuropäische Angelegenheiten im Außenministerium in Jerusalem, 1991-1997 Anstellung an der Israelischen Botschaft in Wien, bis 1994 als erster Sekretär, danach in der Funktion als Botschaftsrat; seit Jänner 1998 israelischer Botschafter in Dakkar.

Tradition und Neubeginn - Die Beziehungen zwischen Österreich und Palästina 1918-1938.

Die Republik Österreich und Palästina waren Staaten, deren Existenz auf den Zerfall zweier Großreiche nach dem Ersten Weltkrieg zurückging: der Habsburger-Monarchie und des Osmanischen Reiches. Die Zukunft beider Staaten war ungewiß. Österreich war als besiegter, wirtschaftlich sowie politisch geschwächter Kleinstaat aus dem Krieg hervorgegangen. Das britische Mandatsgebiet Palästina war eine umstrittene Neuschöpfung, wo eine Heimstätte für das jüdische Volk errichtet werden sollte, ohne die Rechte der dort lebenden arabischen Bevölkerung zu beschränken. Die Beziehungen beider Staaten zueinander waren jedoch von den Vorkriegstraditionen geprägt: Palästina war das "Heilige Land" und die Republik Österreich versuchte - mit einigem Erfolg -, das Erbe Österreich-Ungarns anzutreten. Das vorwiegende politische Interesse Österreichs an Palästina bestand darin, seine katholischen Positionen im Land zu festigen. Auf wirtschaftlichen Gebiet waren jedoch die jüdischen Einwanderer die wichtigsten Partner, wie auch die überwiegende Mehrheit der Österreicher in Palästina Juden waren. Daher rückten die wirtschaftlichen und politischen Fragen des Aufbaus der jüdischen Heimstätte in Palästina bald in den Mittelpunkt der Tätigkeit der österreichischen Diplomaten in Palästina.

Eine Untersuchung der Wirtschafts- und Migrationsstatistik zeigt zwar, daß die reale Bedeutung Palästinas als Wirtschaftspartner sowie als Einwanderungsland für Österreicher gering war. Bedeutender war die politische Bedeutung des zionistischen Projekts für Österreich, einem mehrheitlich katholischen Staat mit einer beträchtlichen jüdischen Minderheit. Die Berichte der österreichischen Konsuln in Jerusalem, welche die wichtigste Quelle für diesen Vortrag darstellen, reflektieren die ambivalente Haltung Österreichs gegenüber dem Zionismus sowie den österreichischen Zionisten in Palästina. Die Tatsache, daß der wachsende arabische Widerstand die Stärkung der jüdischen Präsenz in Palästina nicht verhindern konnte, sowie die Methoden, welche die Zionisten beim Aufbau ihres Gemeinwesens anwandten, stießen bei den österreichischen Diplomaten, die mit ihren Berichten die Haltung des österreichischen Staates beeinflussten und vertraten, häufig auf Kritik. Dies gilt insbesondere für die Zeit des

Ständestaates, als die Zahl der - häufig sozialistischen - jüdischen Einwanderer aus Österreich stark anstieg, während die politischen Ziele Österreichs vor allem auf eine Stärkung seines Einflusses auf die katholischen Institutionen im "Heiligen Land" ausgerichtet waren.

Dr. Eleonore Lappin (Institut für Geschichte der Juden in Österreich)

1951 in Wien geboren, 1969-1971 Studium der Volkswirtschaftslehre an der Universität Wien, 1971-1973 Studium der deutschen, englischen und französischen Literatur an der University of Massachusetts (Boston, USA), 1973-1975 Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaft an der Universität Bar-Ilan in Ramat Gan, (1982 M.A.), 1982-1986 Doktoratsstudium an der Hebräischen Universität in Jerusalem, 1988 Mag. phil. in Vergleichenden Literaturwissenschaften und Germanistik an der Universität für Bildungswissenschaften in Klagenfurt; 1982-1986 Fremdsprachenunterricht an der Universität Tel-Aviv; 1983-1986 Forschungsassistentin der Hebräischen Universität in Jerusalem; seit 1989 Mitarbeiterin am Institut für Geschichte der Juden in Österreich (St. Pölten); 1995-1997 Lehraufträge an der Karl-Franzens-Universität in Graz und der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck; Forschungsschwerpunkt: Das Schicksal ungarisch-jüdischer Zwangsarbeiter in Österreich 1944/45.

"Zum Henker das Kriechen und Bücken [...] stolz wollen wir aufrecht schreiten, in Treue für Juda streiten"! Die Selbstbefreiung der jüdischen Jugend im Blickwinkel der Geschichte des Zionismus in Österreich 1918 bis 1938.

Die Erkenntnis, daß die "Jüdische Frage" durch Assimilation, sei es durch Austritt aus der Jüdischen Glaubensgemeinschaft oder durch soziales Engagement, nicht gelöst werden konnte, brachte nicht nur Erwachsene sondern auch Tausende jüdische Jugendliche dazu, sich einer nationaljüdischen oder zionistischen Organisation anzuschließen. Diese Vereine stellten es sich zur Aufgabe, die jüdische Jugend in Freiheit und Selbstbewußtsein zu erziehen und ihnen ein starkes Gefühl der Zugehörigkeit und Identität zu geben. Sie propagierten die sogenannte Berufsumschichtung, die Hinwendung der Jugend zu landwirtschaftlichen und handwerklichen Berufen, Tätigkeiten, von denen Juden im Lauf der

Sanatorium Maimonides-Zentrum,
Elternheim, Pflegewohnheim, Krankenanstalt und Tagesstätte
der Israelitischen Kultusgemeinde und dessen Mitarbeiter

wünschen allen Gemeindemitgliedern ein koscheres und schönes Pessach-Fest
und nehmen die Gelegenheit wahr, den Förderern des Maimonides-Zentrums
ihren besonderen Dank auszudrücken.

Nissan 5758

Für weitere Spenden zu Gunsten der
Privatstiftung zur Förderung der Entwicklung des Maimonides-Zentrum
danken wir im voraus:

Bank Austria, BLZ 20151, Kto.Nr. 684 403 777

ERSTE QUALITÄT: INVESTMENTFONDS

**Reicher werden.
Wie die Reichen.**

ERSTE  **BANK**

Leopold Eck

Installation - Sanitär - Gas - Wasser - Heizung -
Wohnungsverbesserung - Reparaturen - Service
1180 Wien, Gymnasiumstr. 32, Tel. 478 28 29, Tel. und Fax 478 28 98
wünscht allen Freunden, Bekannten und Kunden
ein schönes Pessach-Fest!

DER LIBERALE KLUB

ist eine 1978 gegründete unabhängige Organisation, die
Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft
und Kultur zu Vorträgen und Diskussionen einlädt und
mit einer kritischen Zuhörerschaft konfrontiert.

Der LIBERALE KLUB hat sich zuletzt außer mit den
aktuellen Strömungen liberaler Politik insbesondere mit
Themen der Europa-Politik befaßt.

Wenn Sie zu den in repräsentativen Rahmen stattfindenden
Diskussionsabenden des **LIBERALEN KLUBS**
Einladungen erhalten wollen, so wenden Sie sich bitte an
das Sekretariat:

Telefon: 408 25 20/16 DW
1080 Wien, Florianigasse 16/8

Der
Bezirksvorsteher
von
Wien-Innere Stadt

**Dr. Richard
Schmitz**

wünscht allen
jüdischen Freunden
ein schönes
Pessach-Fest!

Geschichte überwiegend ausgeschlossen waren. Im Anschluß an eine entsprechende Ausbildung sollten die Jugendlichen in das damalige Palästina übersiedeln und das Land im Hinblick auf die Errichtung einer jüdischen Heimstätte in "Erez Israel" aufbauen.

Der Vortrag beschäftigt sich mit der Entwicklung des Jüdischen Jugendvereinswesens in Österreich im Zeitraum von 1918 bis 1938, wobei 1918 noch die romantischen Anfänge der Pfadfinder und Wandervögel im Vordergrund standen, 1938 hingegen eine existentielle Bedrohung die gesamte Atmosphäre prägte.

Das von politischen Widersprüchen charakterisierte Umfeld der 1. Republik und des Austrofaschismus und deren Einfluß auf die zionistische Bewegung in Österreich wird dabei ebenso beleuchtet werden wie das kleine Blickfeld der Kinder und Jugendlichen, die sich oft unter Gefahr eines Bruches mit Elternhaus und Schule im Rahmen der zionistischen Jugendbewegung einem neuen Lebensabschnitt hingaben.

Mag. Angelika Jensen (Wiener Stadt- und Landesarchiv)

1961 in Wien geboren, 1982-1991 Studium an der Universität Wien (Geschichte / Neuhebräisch / judaistische Fächer); anläßlich der Diplomarbeit "Die Geschichte der jüdischen Jugendbewegung Haschomer Hazair von den Anfängen bis 1940" einige Forschungsaufenthalte in Israel; 1990-1992 Mitarbeit am Aufbau und der Betreuung einer Präsenzbibliothek am "Jüdischen Institut für Erwachsenenbildung" in Wien; seit 1991 an der Universität Wien; seit 1992 Anstellung im Wiener Stadt- und Landesarchiv (EDV-unterstützte Archivierung der Fotosammlung und eines zeitgeschichtlichen Sammlungsbestandes).

"Entweder ihr verschwindet über die Donau oder in der Donau." Die nationalsozialistische Vertreibungs- politik, Wiener "Zentralstelle für jüdische Auswanderung" und die illegale Einwanderung in Palästina 1938-1940.

Seit 1933 gehörte die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus Deutschland zu den Zielen der nationalsozialistischen Machthaber. Der Anschluß Österreichs bedeutete einen Radikalisierungsschub in der antijüdischen Politik. Die Pogromstimmung sowie der Verlust der wirtschaftlichen und sozialen Lebensgrundlage durch

"Arisierungsmaßnahmen" und die Ausschaltung aus dem Berufs- und Wirtschaftsleben zwang die jüdische Bevölkerung zum Verlassen des Landes.

Mit dem Ziel der Beschleunigung und Rationalisierung der Vertreibung gründete Adolf Eichmann im August 1938 die "Zentralstelle für jüdische Auswanderung". Diese wurde später - ohne Änderung des Namens - zur Schaltstelle für die Organisation der Deportationen der österreichischen Juden zu den Vernichtungsstätten.

Spätestens mit der internationalen Flüchtlingskonferenz in Evian im Juli 1938 war klar geworden, daß die übrige Welt nicht zur Aufnahme der Flüchtlingsströme bereit war - das galt auch für die britische Mandatsmacht in Palästina. Aus diesem Grund kam der illegale Einwanderung nach Palästina, der sogenannten "Alija Bet", in den Jahren 1938-40 eine immer wichtigere Rolle zu. Von der SS wurden die "illegalen Transporte" auf dem Seeweg im Hinblick auf das Ziel eines "judenreinen" Deutschland gefördert.

Der größere Teil der schätzungsweise 9.000 österreichischen Jüdinnen und Juden, die in Palästina, dem späteren Staat Israel, eine neue Heimat gefunden haben, kamen als illegale Immigranten ins Land. Anders als frühere Einwanderungswellen war die österreichische "Alija" eine Fluchtbewegung und nicht primär durch zionistischen Idealismus motiviert.

Dr. Gabriele Anderl (freiberufliche Wissenschaftlerin und Journalisten in Wien)

1958 in Salzburg geboren, Studium der Afrikanistik und Völkerkunde an der Universität Wien, 1986 Promotion; 1986/87 Mitarbeiterin in der Presseagentur "Interpress Service" in Wien; seit 1987 freie Mitarbeiterin des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (Schwerpunkt: Oral-History-Forschung); 1994 Verleihung des Käthe-Leichter-Preis für Historikerinnen; 1995/96 redaktionelle Mitarbeiterin des "Spectrum" (Feuilleton-Beilage der "Presse"); umfangreiche Forschungstätigkeit im Bereich der Zeitgeschichte, Schwerpunkte: NS-Zeit, Judenverfolgung, Flüchtlinge in und aus Österreich, psychische Folgen von Folter und Traumatisierung; Projekte u.a. beim Forschungsförderungsfond, beim Wissenschaftsministerium und der Österreichischen Nationalbank; diverse Forschungsaufenthalte mit Archivrecherchen im Ausland (Israel, USA, Deutschland, Frankreich, Tschechien, Großbritannien, ehemaliges Jugos-

lawien, verschiedenen afrikanische Länder).

Die Überlebenden des Holocaust: Zionisten wider Willen? Österreich als Drehscheibe des jüdischen Exodus nach 1945.

Bei Kriegsende 1945 waren die jüdischen Gemeinden Mittel- und Osteuropas zerstört. Von den rund 800.000 außerhalb der UdSSR in Osteuropa überlebenden Juden faßte in den Jahren bis 1948 rund eine Viertelmillion den Entschluß, sich auf den Weg nach Westen zu machen, um ins damalige Palästina oder in die USA zu gelangen. Dieser Exodus Richtung Österreich und Deutschland läßt sich vor der Staatsgründung Israels 1948 in drei Wellen unterteilen, deren erste schon im Sommer 1945, hauptsächlich aus Polen, einsetzte. Nach dem Pogrom von Kielce im Juli 1946 nahm der Exodus den Charakter einer panischen Massenflucht von fast 100.000 Juden nach Westen an. Diesem "polnischen Exodus" folgte dann 1947 die "Hungerflucht" von rund 30.000 rumänischen Juden durch Ungarn nach Österreich. Nach der Staatsgründung Israels flüchteten 1949 in einer letzten größeren Welle nochmals rund 10.000 ungarische Juden. Danach war der Eiserne Vorhang bis zum Ungarnaufstand 1956 praktisch undurchdringbar.

Hauptmotive für den jüdischen Exodus waren neben der anfangs zweifellos vorhandenen zionistischen Einstellung eines Teils der überlebenden Juden der auch nach der Shoa immer noch starke und oft gewalttätige Antisemitismus in Osteuropa. Besonders in Polen, in der Slowakei und in Ungarn bildete die katholische Kirche und ihre Oppositionsrolle gegen die sich neu etablierenden kommunistischen Regime einen starken Nährboden für antisemitische Einstellungen. Neben der Angst vor physischen Angriffen waren dann spätestens ab 1947 die neuen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse sowie gesellschaftlichen Veränderungen im Zuge der kommunistischen Machtübernahmen für den Entschluß zur Flucht entscheidend.

Österreich war bis in die fünfziger Jahre angesichts der geographischen Lage als Drehscheibe zwischen Deutschland und Italien sowie aufgrund der deklarierten Asylpolitik der US-Besatzungsmacht das wichtigste Transitland des jüdischen Exodus und dadurch in der unmittelbaren Nachkriegszeit Hauptschauplatz eines politisch hochbrisanten, vielschichtigen

Problems. Die jüdischen Flüchtlinge stellten zwar eine in Relation zum gesamten Flüchtlingsproblem zahlenmäßig kleine, jedoch für das neue Österreich, das ab 1945 seine Identität auf den Opferstatus der Moskauer Deklaration von 1943 aufzubauen trachtete, politisch und psycholo-

gisch äußerst unangenehme und "störende" Gruppe dar, die schnellstmöglich außer Landes geschafft werden sollte. Nach dem Mai 1948 herrschte zwischen allen für die Flüchtlinge zuständigen Stellen - dem neuen Staat Israel, den Besatzungsmächten, der Republik Österreich und den amerika-

nisch-jüdischen Organisationen - unausgesprochen der grundsätzliche Konsens, das DP-Problem durch Auswanderung nach Israel zu lösen: Da Israel Einwanderer brauchte und Amerika und Österreich sie nicht wollten, unterstützten alle die zionistische Option. Mit allen Mitteln - von Propaganda über die Verweigerung materieller Unterstützung bis zur Erpressung - wurden bis 1950 Displaced Persons (DPs) nach Israel gelenkt. Mangels Alternativen wurden sie so zu "Zionisten wider Willen", und die Mehrheit wanderte tatsächlich nach Israel aus, von wo viele jedoch schon bis Mitte der fünfziger Jahre wieder emigrierten, um doch noch ins Land ihrer Träume - Amerika - zu gelangen.

Univ. Ass.Prof Dr. Thomas Albrich
(Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck)

1956 in Dornbirn geboren, Studium der Geschichte und Anglistik, Promotion 1983 in Innsbruck; Assistentenprofessor am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck; seit 1989 Lehraufträge und Forschungsaufenthalte an der Universität Tel Aviv, Columbia University New York, YIVO-Institute for Jewish Research in New York und den American Jewish Archives in Cincinnati; Autor zahlreicher Publikationen zu den Forschungsschwerpunkten jüdische Geschichte, NS-Zeit und Kalter Krieg.

"Wir sind in kein leeres Land gekommen". Flucht oder Vertreibung der Palästinenser 1948 im Lichte des israelischen Historikerstreits.

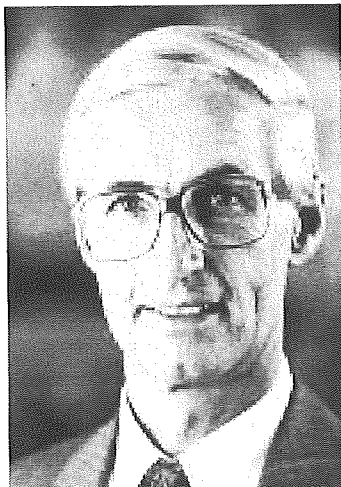
Das Jahr 1948 nimmt sowohl im israelischen als auch im palästinensischen Bewußtsein eine zentrale Stellung ein. Was die einen als Befreiungs- bzw. Unabhängigkeitskrieg feiern, gilt für die anderen als "nakaba"-Katastrophe. Der Vortrag versucht die Ereignisse so "objektiv" wie möglich zu rekonstruieren, konzentriert sich aber auf die "Narrative" danach, daß heißt die Mystifizierung und Instrumentalisierung des Geschehens, die bis heute weiterwirken. Die wichtigsten Mythen sind inzwischen von israelischen Historikern aufgearbeitet worden. Der Vortrag versucht daher Kontext und Ergebnisse des Israelischen "Historikerstreits" darzulegen und im einzelnen auf die geschichtlichen Ereignisse und den Streit um ihre Interpretation einzugehen. Abschließend soll die Relevanz von "1948" für den gegenwärtigen Friedensprozeß und seine Schwierigkeiten angesprochen werden.

Das Pessach-Fest im Zeichen des Friedens und der Toleranz

Aufmerksame Spaziergänger bemerken in Graz, zwischen der Erzherzog-Johann-Allee und der Wilhelm-Fischer-Allee, den schön gelegenen "Jerusalem-Platz". Vertreter der großen Religionsgemeinschaften waren dabei, als der damalige israelische Botschafter in Österreich, Yoel Sher, und Bürgermeister Alfred Stingl die Namenstafel enthüllten. Die Stadt Graz konnte mit dieser Platzbenennung ein Zeichen der Toleranz und des Friedens setzen.

Zur Eröffnung des "Zweiten Internationalen Österreichisch-Israelischen Technion Symposiums", das im Juni 1997 stattfand, lud Bürgermeister Alfred Stingl die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einem Empfang in das Rathaus ein. Die positive und enge Partnerschaft zwischen der Stadt Graz und der Israelitischen Kultusgemeinde in Graz mit Präsident Kurt D. Brühl und Vizepräsident Prof. Otto Klein zeigte sich auch, als der Chor der Großen Synagoge Jerusalem am 27. Februar 1997 im Kulturzentrum der Minoriten in der steirischen Landeshauptstadt auftrat. Dank der Brillanz der beiden Oberkantoren Shmuel Barzilai und Naftali Herstik sowie der großartigen musikalischen Chorleitung Elli Jaffes, durch die gewohnt pointierte Moderation des Oberrabbiners Paul Chaim Eisenberg sowie natürlich den Chor selbst wurde der Abend zu einem besonderen künstlerischen Erlebnis.

Die Anne-Frank-Ausstellung war am 28. Mai 1997 im neuen Rechts-Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrum der Grazer Karl-Franzens-Universität zu sehen, die Ausstellung "Israel - die Geburt eines Staates" wurde im Grazer Rathaus von der Stadt Graz, Keren Hajessod Österreich und der Israelitischen Kultusgemeinde Graz im März 1998 gezeigt. Sie reiht sich in die erfreuliche Zahl jener "bewußtseinsbildenden" Maßnahmen und Projekte, die die Stadt Graz im Einklang mit der Israelitischen Kultusgemeinde und den anderen Religionsgemeinschaften möglich macht.



Alfred Stingl, Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz

Graz setzt wichtige Schritte, um sich, wie Bürgermeister Stingl immer wieder unterstreicht, als Stätte der Begegnung, des Dialoges und als Ort der Toleranz zu profilieren; daß dabei gerade auch der interreligiöse Dialog eine wesentliche Bedeutung hat, soll auch in Zukunft unterstrichen werden. Der Besuch des religiösen Oberhauptes Dalai Lama im Juni 1998 gibt einmal mehr dazu Gelegenheit.

Im Planungsstadium befindet sich die Synagoge für Graz, die auf dem Synagogenplatz - jenem Ort, wo im November 1938 die damalige Synagoge von den NS-Schergen zerstört wurde - neu erstehen soll.

Im Zeichen dieses Miteinanders wünscht die Stadt Graz alles Gute zum Pessach-Fest!

Univ.-Doz. Dr. John Bunzl (Österreichisches Institut für internationale Politik)

1945 in London geboren, Soziologie Studium an der Universität Wien, Promotion 1975, 1988 Habilitation in Politikwissenschaft; 1974-1976 Mitarbeit an einem Forschungsprojekt über die Geschichte des Antisemitismus in Österreich; 1977/78 Forschungstätigkeit am Institut für Konfliktforschung in Wien; seit 1979 Anstellung am Österreichischen Institut für internationale Politik in Laxenburg; seit 1978 Lehrtätigkeit an den Universitäten Wien, Salzburg und Innsbruck; Autor zahlreicher Publikationen zur jüdischen Geschichte, zum Antisemitismus und dem Nahen Osten.

Israelbilder im Wandel. Vom "kleinen David" (1967) zum Feindbild (1982).

In Österreich kursieren vom jüdischen Staat verschiedene Bilder, die sich im Laufe der letzten 50 Jahre erheblich verändert haben. Die entscheidenden Zäsuren für die Wahrnehmung Israels waren zweifellos der Sechstagekrieg von 1967 und die Libanoninvasion von 1982. Der unerwartete Sieg des "kleinen David" Israel gegen die arabischen Armeen von 1967 führte (nicht nur) in Österreich zu einer Parteigrenzen überschreitenden Solidaritätswelle für Israel, die nicht selten in eine unkritische Idealisierung und Euphorie umschlug. Im Laufe der 70er Jahre verschlechterte sich das Image Israels nicht zuletzt aufgrund seiner Palästinenserpolitik zusehends, wobei der Höhepunkt der Israelkritik in Österreich mit der Libanoninvasion von 1982 erreicht war. 1982 stellt sich als Gegenpol zu 1967 dar, wo sich das ehemals idealisierte Israelbild - einem Vexierbild gleich - in sein Gegenteil verkehrte. Israel diente sowohl 1967 als auch 1982 vielfach als Projektionsfläche für die eigene, nicht aufgearbeitete Geschichte. Die Argumentationen, Vorstellungen und Projektionen über Israel bewegten sich zwischen den Polen Philosemitismus und Antisemitismus und waren meist nicht frei von unreflektierten "Wiedergutmachungs-" und Entlastungsbedürfnissen. Die Eckdaten 1967 und 1982 verdeutlichen exemplarisch, daß die Wahrnehmungen von Israel in Österreich somit immer auch durch den Filter der NS-Vergangenheit erfolgen.

Mag. Dr. Helga Embacher (Institut für Geschichte der Universität Salzburg)

1959 in Bischofshofen geboren, 1978-1982 Studium der Geschichte, Germanistik, Psychologie / Philosophie und Pädagogik an den Universitäten Salzburg und Wien, 1993 Promotion; 1986-1992 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung in Salzburg; 1985/86 Lektorin an den Instituten für Geschichte an den Universitäten Salzburg und Graz; 1986/87 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Zeitgeschichte der Universität Linz; 1991 Verleihung des Käthe-Leichter-Preises für Historikerinnen; 1992-1995 Vertragsassistentin am Institut für Geschichte an der Universität Salzburg; 1988-1995 mehrere längere Forschungsaufenthalte in Israel, den Vereinigten Staaten, Shanghai und Hongkong;

Mag. Margit Reiter (Institut für Geschichte der Universität Salzburg)

1963 in Berg (Kärnten) geboren, 1983-1991 Geschichte und Germanistik Studium an der Universität Wien, 1992 Ernst Fraenkel Preis für die Diplomarbeit über Antizionismus und Palästina-Solidarität der Neuen Linken in der BRD im Schatten der NS-Vergangenheit; 1988 Konzeption und Mitgestaltung einer Ausstellung über Frauenalltag im Nationalsozialismus; 1992/93 Editorin der Ministerratsprotokolle des Kabinetts Ramek von 1926 in der Österreichischen Gesellschaft für historische Quellenstudien; 1993 Konzeption und Organisation einer Veranstaltungsreihe über Aspekte des Antisemitismus in europäischen Vergleich am Jüdischen Institut für Erwachsenenbildung in Wien; 1994/95 Leiterin des Archivs "Rechtsextremismus / Neonazismus" im Dokumentationszentrum Simon Wiesenthal in Wien; seit 1995 Lehrtätigkeit an der Universität Salzburg; Mitarbeit im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, sowie an Fernseh- und Hörfunkproduktionen des ORF.

Gemeinsame Forschungsprojekte

1994-1996 "Beziehungen zwischen Österreich und Israel. Israelbilder in Österreich im Filter der NS-Vergangenheit"
1996-1997 "Libanon versus Auschwitz. Der Imperialismusvorwurf der österreichischen Neuen Linken im Kontext der israelischen Kritik an den NS-Prozessen in Österreich (1960-1982)

"Austria - Israel. Relations 'best ever' ?" Ambivalente Beziehungen 1970-1983.

Ziel des Vortrages ist es, alle Entwicklungen der österreichisch-israelischen Beziehungen "frei zu legen", welche durch die heftigen Mediendebatten und politische Konfrontationen nach den Arafat-Besuchen unter Anerkennung der PLO negativ überlagert waren. Es zeigt sich bei genauer Analyse, daß die Ausgangsposition Kreiskys gegenüber Israel und auch der Nahostpolitik im allgemeinen zumindest bis 1973 auf einer strikten neutralen Position beruhte. Das heißt beispielsweise, daß sowohl mit Israel als auch mit Ägypten immer gleichzeitig Kontakte gepflogen wurden. Entsprechend neutral bis positiv war auch die Außenperzeption Österreichs in Israel bis 1973.

Es zeigt sich deutlich, daß aufgrund der jüdischen Herkunft Kreiskys sein Tabubruch, der offiziellen Anerkennung der PLO, noch lange nachwirkend negativ empfunden und entsprechend medial kommentiert wurde. Dieser Tabubruch wurde gleichzeitig als Verstoß gegen die jüdische Solidarität empfunden.

Univ.-Doz. Dr. Dr. Oliver Rathkolb (Stiftung Bruno Kreisky Archiv)

1955 in Wien geboren, Studium an der Universität Wien (1978 Dr. iur. und 1982 Dr. phil.); seit 1984 wissenschaftlicher Angestellter, seit 1994 Leiter des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte und Gesellschaft (gemeinsam mit Univ.-Prof. Erika Weinzierl); seit 1985 wissenschaftlicher Leiter der Stiftung Bruno Kreisky Archiv (seit 1992 in Verbindung mit der Funktion des Wissenschaftskoordinators des Bruno Kreisky Forums für Internationalen Dialog); seit 1990 Lehrbeauftragter an der Diplomatien Akademie; seit 1993 Dozent für Neuere Geschichte am Institut für Zeitgeschichte an der Universität Wien; Lehrtätigkeit an der Universität Salzburg, sowie der Duke University und der University of Maryland; Mitbegründer und Mitherausgeber einer interdisziplinären Fachzeitschrift zur Mediengeschichte "Medien und Zeit", sowie Redaktionsmitglied und derzeitiger Geschäftsführer der "Zeitgeschichte" (seit 1986) und der "Austriaca" (seit 1992); Publikations- und Forschungsschwerpunkte: Österreichische Zeit- und Gegenwarts-geschichte mit besonderer Berücksichtigung der politischen Kultur, der Internationalen Beziehungen sowie der Kultur-, Medien- und Rechtsgeschichte. □



Univ.-Doz. Dr. Franz Schausberger
Landeshauptmann von Salzburg

Die jüdische Gemeinde in Land und Stadt Salzburg war zahlenmäßig nie sehr groß, ihre Anwesenheit und ihr gesellschaftlicher Rang ist aber schon in den frühesten Aufzeichnungen des Erzbistums Salzburg dokumentiert. Jüdische Salzhändler und Ortsnamen wie Judendorf, Judenbergalb u.ä. finden sich in Urkunden bereits um die Jahrtausendwende. In der weiteren Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit macht Salzburg keine Ausnahme, was seine wechselnden Beziehungen zur hier lebenden jüdischen Minderheit angeht.

Adolf Altmann, der von 1907 bis 1914 als Rabbiner in Salzburg wirkte, hat die Geschichte der Juden in Salzburg ausführlich niedergeschrieben.

Wie einigen Leserinnen und Lesern vielleicht noch erinnerlich, gab es 1993 für Salzburg Anlaß, eine Reihe von Jubiläen zu begehen. Einerseits die mit Albert Pollak vor 150 Jahren eingeleitete Wiederansiedlung jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger sowie "100 Jahre Neubau der Synagoge" und Widmung eines jüdischen Friedhofes. Das offizielle Salzburg hat diese Jubiläen zum Anlaß genommen, einerseits Wiederinstandsetzungsmaßnahmen am jüdischen Friedhof durchführen zu lassen, andererseits aber auch in einer auf über 500 Seiten angewachsenen wissenschaftlichen Arbeit unter dem Titel "Ein ewiges Dennoch - 125 Jahre Juden in Salzburg" diese Zeit aus bis dahin vielfach noch unbearbeiteten Quellen und zahlreichen Interviews zu durchleuchten. Weiters nutzte das Land die Gelegenheit, nach 55 Jahren Überlebende und Angehörige jener jüdi-



Land Salzburg

Jüdisches Leben in Salzburg

schen Salzburger Familien einzuladen, die von den Nationalsozialisten in die Emigration getrieben worden waren.

Es ist eine rund 50-köpfige Gruppe, die meisten aus den USA, einige aus England, Israel und Holland gekommen. Für einige war es ihre erste Wiederbegegnung mit ihrer ehemaligen Heimat, andere sind im Verlauf der Jahre bereits zu regelmäßigen Besuchen der Salzburger Festspiele geworden oder pflegen persönliche und geschäftliche Kontakte mit unserem Bundesland.

Es fehlt der historischen Forschung über zahlreiche auch weniger bekannte Aspekte der jüdischen Geschichte in Verbindung mit dem Bundesland Salzburg nicht an öffentlichem Interesse und öffentlicher Förderung. Neben einer Tagung des Berliner Zentrums für Antisemitismusforschung auf Schloß Leopoldskron sei hier die Tagung "Flucht nach Shanghai" im Bildungshaus St. Virgil erwähnt und vor nicht ganz einem Jahr das zweitägige Symposium über die Flucht nach Palästina "Salzburg - Drehscheibe des jüdischen Exodus 1945 - 1948".

Flucht über die Berge

In den Jahren zwischen 1945 und 1948 flüchteten mehr als 200.000 osteuropäische Juden, mehrheitlich aus Polen stammende Überlebende des Holocaust, auf zum Teil abenteuerliche Art nach Österreich. Zur Unterstützung dieser Menschen entstand die Fluchthilfeorganisation "Brichah", deren geheime und aus der Sicht staatlicher Behörden "illegale" Tätigkeit im Mittelpunkt der Präsentation neuester Forschungsergebnisse junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Innsbruck, Wien und Salzburg standen. Entlang der verschiedenen Wege aus Osteuropa bis nach Südtalien schuf die "Brichah" eine Kette von Stützpunkten, die den Flüchtlingen in der sich immer schwieriger gestaltenden Situation des "Kalten Krieges" halfen, ihr Ziel Eretz Israel zu erreichen. Österreich war dabei das wichtigste Transitland. Von

Salzburg aus führten die Fluchtwege in die amerikanische Zone nach Bayern oder über Tirol nach Italien. Als von den Briten und Franzosen alle bisherigen Fluchtwege aus Salzburg Richtung Italien verlegt worden waren, blieb nur noch eine Möglichkeit: die "Flucht über die Berge". Im Sommer 1947 überquerten unter Führung der "Brichah" rund 5.000 jüdische Flüchtlinge unter größten Strapazen und unter der rührenden Fürsorge der damaligen Wirtsleute des Krimmler Tauernhauses die Alpen ins Südtiroler Ahrntal, um von dort die italienische Küste und schließlich Palästina zu erreichen. Unter der wissenschaftlichen Leitung von Univ.-Doz. Dr. Thomas Albrich werden die Ergebnisse dieser Tagung demnächst auch in Buchform erscheinen.

Ebenfalls im Vorjahr in Salzburg zu sehen war die Ausstellung "Sag' beim Abschied ..." mit zahlreichen Beispielen jüdischer Künstlerinnen und Künstler, die über die Generationen und viele Länder hinweg durch ihr in erster Linie musikalisches Schaffen den Menschen Freude gemacht und das kulturelle Leben bereichert haben. Heute gehört Salzburg zum Kreis jener Asylstädte für politisch verfolgte Autorinnen und Autoren, die vom internationalen Schriftstellerparlament 1994 ins Leben gerufen worden sind. Noch im ersten Halbjahr 1998 wird das erste, von Bund, Land und Stadt Salzburg sowie privaten Spenden finanzierte "Stefan-Zweig-Aufenthaltsstipendium" vergeben. Auch die Anne-Frank-Ausstellung machte 1997 Station in Salzburg und war ein großer Erfolg.

Aktion "Salzburger Kulturgüter"

Zum Abschluß möchte ich aber allen Leserinnen und Lesern der Kulturzeitschrift "DAVID" eine neue Aktion im Land Salzburg vorstellen. Salzburg hat so viele wertvolle Kulturgüter, daß sie im einzelnen schon wieder vielfach unbekannt sind. Daher habe ich es mir zum Anliegen gemacht,

Fortsetzung Seite 33



Christliche Gemeinschaft
Wels, Ginzkeystraße 25
Tel. 07242/45704, Fax 07242/45704-22
email: jedidja@ping.at

Zum Pessach-Fest wünschen wir unseren
jüdischen Freunden ein herzliches
"Chag Sameach",
überfließenden Segen des Allmächtigen
und seinen tiefen Frieden

In Verbundenheit:
Dir. Günther Schuster
(Pastor der Jedidja-Gemeinschaft)

*Wir bringen Schwung in Ihre
Garderobe*

Maß- und Änderungsschneiderei

Inge Bogner

1020 Wien, Untere Augartenstraße 13, Tel. 332 89 88

wünscht allen Kunden
und Freunden
ein schönes Pessach-Fest

**Der Bezirksvorsteher der
Brigittenau
wünscht allen Mitbürgern**

**Pessach Kasher Sameach
Ein fröhliches Pessach**

Karl Lacina

*L. Jarosinski &
J. Vaugoin*

Silberschmiede
A-1070 Wien, Zieglergasse 24
Tel. 523 33 88, Fax: 523 99 10

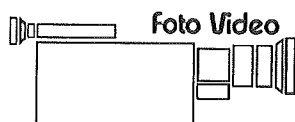
wünscht seinen Kunden
ein friedliches Pessach-Fest

GEORG SCHWARCZ

Immobilientreuhänder & Vermögensverwalter

wünscht allen Kunden, Bekannten
und Freunden ein

friedliches Pessach-Fest



André

**Foto-
&
Video-
produktion**

1110 Wien, Neu Alben 79,
Telefon: 769 48 60
Fax: 769 48 60-4
Handy: 0664/30 24 620

wünscht allen Freunden, Bekannten und
Kunden ein friedliches Pessach-Fest.



Der Vorstand und alle Mitarbeiter des
Österreichischen Jüdischen Museums
wünschen allen Freunden und Bekannten
ein friedliches Pessachfest

A-7001 Eisenstadt • Unterbergstraße 6 • POB 67
Tel.: 02682/651 45, Fax: 02682/651 45 4
email: info@oejudmus.or.at
Web: <http://www.oejudmus.or.at/oejudmus>

**FAMILIE
FRED UND CHAVA
MANDELBAUM**

wünscht allen Freunden
und Bekannten ein
schönes Pessach-Fest

**Familie
Emmerich
Rosenberg**

wünscht
allen Verwandten, Kunden
und Bekannten ein
schönes Pessach-Fest!

**DER BEZIRKSVORSTEHER
VON JOSEFSTADT,
Franz Neubauer,**

wünscht allen
jüdischen Mitbürgern
zu Pessach alles Gute

**Familie Primarius Med.-Rat
Dr. T. SMOLKA**
Facharzt für Kinder- und
Jugendheilkunde

wünscht allen ihren
Freunden, Bekannten und
Patienten ein schönes
Pessach-Fest

Familie Wassermann
wünscht allen Verwandten,
Gästen und Freunden ein
friedliches Pessach-Fest
NICHTRAUCHERPENSION
3 Minuten vom Westbahnhof
Parkmöglichkeit im Hof
1070 Wien, Kaiserstraße 24
Tel. 523 12 50, Fax 523 53 1 2

TIBOR ADLER
Diskonttankstellen-Service

1020 Wien, Engerthstraße 171
Tel. 216 09 90

wünscht allen Verwandten
und Freunden ein schönes
Pessach-Fest

**Malerei und Anstrich
Fa. Schwedler**

Inh. Walter Hoffmann GesmbH,
Nachfolger KG

1180 Wien, Staudgasse 40
Telefon: 403 33 24
FAX: 403 33 24-20

DR. ALEXANDER ZOLOTAR

Facharzt für Frauenheilkunde
und Geburtshilfe
1100 Wien, Ada-Christen-Gasse 1/135/1
Telefon 68 31 73
ALLE KASSEN
wünscht seinen Patienten
und Freunden ein schönes
Pessach-Fest!

**Familie Primarius
Dr. Thomas M. TREU**

Facharzt für Urologie
1010 Wien, Judenplatz 2/4
Telefon 533 79 43

wünscht allen seinen
Bekannten, Freunden und
Bekannten ein schönes
Pessach-Fest.

**Familie
Dr. Christian Haas**

Rosengasse 8, Telefon 533 08 91
1010 Wien

wünscht Freunden und
und Bekannten
ein schönes Pessach-Fest

**BÜROMASCHINEN-COMPUTER
TELEKOMMUNIKATION**

TRADEX

1020 Wien 216 30 87, 216 40 18
TABORSTRASSE 43 FAX 216 30 87/16

wünscht allen Kunden, Freunden und
Verwandten ein koscheres Pessach-Fest

Das
**WIENER
ROTE KREUZ**

wünscht allen
jüdischen Mitbürgern
das Allerbeste zum
Pessach-Fest

Zum jüdischen Pessach-
Fest
wünscht die

**Döblinger
Volkspartei**
mit
Bezirksvorsteher
Adolf Tiller
alles Gute

Dr. Raphael GLASBERG
Internist

1100 Wien, Davidgasse 76-80,
Stiege 8
Tel. 604 32 05

wünscht allen Patienten,
Freunden, Verwandten und
Bekannten ein schönes
Pessach-Fest

Dr. Michael GLASBERG

Facharzt für physik. Medizin
1160 Wien, Tel. 492 08 06

wünscht allen Patienten,
Freunden, Verwandten und
Bekannten ein schönes
Pessach-Fest

Familie**Robert Herzlinger**Fellgroßhandlung
1060 Wien, Liniengasse 2awünscht allen Kunden,
Freunden und Bekannten
ein schönes Pessach-Fest!**Rechtsanwalt Dr. Paul
Flach und Familie**wünschen allen
Freunden ein schönes
Pessach-Fest!**Diverse Parfüms -20%****PARFÜMERIE
HUBER****KOSMETIK
PEDIKÜRE - SOLARIUM**Telefon 535 76 51
1010 Wien, Tuchlauben 25
1010 Wien, Rotenturmstraße 16Der Bezirksvorsteher
von Mariahilf,**Erich Achleitner,**wünscht allen jüdischen
Mitbürgern ein schönes
Pessach-Fest!**DR. PETER TAUSSIG**

Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe

1160 Wien, Maroltingergasse 90,
Telefon:493 32 95wünscht allen Freunden
und Bekannten ein
schönes Pessach-Fest**Prim. MedR Dr. John Stössl
und Familie**Facharzt für Psychiatrie und Neurologie
1100 Wien, Laxenburger Straße 90a
Stiege 10, Tür 7wünschen ein schönes
Pessach-Fest**Dr. Elyahu TAMIR**wünscht allen Bekannten
und Freunden ein
schönes
Pessach-Fest!**Der Kulturverein
DAVID**wünscht allen
Freunden
ein freidliches
Pessach-FestGewerbebetrieb für
Elektrotechnik**Ing. Rudolf Mayer**Beh. Konz. Elektrotechniker
1160 Wien, Wattgasse 9-11
Telefon 485 57 22, Fax: 4850 33 69
Elektrogeräteverkauf -
Elektroinstallationen -
Alarmanlagen**Firma Vectra
Familie Uri Gilkarov**wünscht allen Freunden,
Bekanntem und Verwandten
ein schönes Pessach-FestDie Bezirksvorsteherin
von Wieden**Frau Susanne Emmerling**wünscht allen
jüdischen Mitbürgern
ein schönes
Pessach-Fest!

Univ.-Prof.

Dr. Paul HaberFacharzt für Innere Medizin
und Familie1170 Wien, Röttergasse 41
Telefon 485 81 64wünschen allen Freunden
und Bekannten ein
schönes Pessach-FestAllen jüdischen Mitbürgern
und ihren Angehörigen
die besten Glückwünsche
zum Pessach-Fest
entbietet**LAbg. Franz Karl**Vorsitzender des Wiener
Gemeinderates
Bezirksparteiobmann
der ÖVP-Meidling.

Firma

Johann Georg Heller GmbH1160 Wien, Hasnerstraße 34
Telefon 493 15 06, 493 20 32entbietet allen Freunden
ein schönes Pessach-Fest!**TIBOR KARTIK
und Familie**wünschen allen
Verwandten und Freunden
ein schönes Pessach-Fest

IM NAMEN VON SPÖ OTTAKRING WÜNSCHEN WIR
ALLEN
JÜDISCHEN MITBÜRGERN UND IHREN ANGEHÖRIGEN EIN
SCHÖNES PESSACH-FEST

Franz RIEPL
Abg. z. Nationalrat

LAbg. Christian OXONITSCH
SP-Bezirksvorsitzender

Ernestine GRASSBERGER
Bezirksvorsteherin

Helmut und Waltraud

MÜLLER

Immobilien
Verwaltung - Vermittlung

1090 Wien
Alserbachstraße 5/7
Tel. 310 86 30, 310 87 81
Fax: 310 15 19

wünschen allen
Freunden,
Bekannten und Kunden
ein
schönes Pessach-Fest

Der
Bezirksvorsteher
von
Rudolfsheim-
Fünfhaus,

Ing. Rolf Huber,

wünscht allen
jüdischen
Mitbürgern ein
friedliches
Pessach-Fest

Namens der
Bezirksvorsteherung
von
Liesing
wünscht

Bezirksvorsteher
Manfred Wurm

allen jüdischen
Mitbürgerinnen
und Mitbürgern
ein schönes
Pessach-Fest

Die
Bezirksvorsteherin
von Penzing,

JUTTA STEIER,

wünscht
allen jüdischen
Bürgern ein friedliches
Pessach-Fest

Die
SPÖ- PENZING

wünscht allen
jüdischen
Freunden
ein
schönes
Pessach-Fest

Der
Bezirksvorsteher
von Donaustadt,

Franz-Karl Effenberg,

wünscht
allen jüdischen
Mitbürgern
zum Pessach-
Fest
alles Gute

Der "JOINT" und die Jahre ab 1945

Eine Zeitzeugin berichtet über ihre Arbeit beim "Joint" und ihre Beziehung zum Rothschild-Spital.¹

Der 2. Teil der Interviews mit Zeitzeugen über ihre Beziehung zum ehemaligen Rothschild-Spital am Währinger Gürtel 97 widmet sich Frau Dr. Susanne Bock. Frau Bock, geb. Hakl, wurde 1920 in Wien geboren. Im Juni 1938 erfolgte die Flucht nach Italien. Die Ausweisung und Ausreise erfolgte im Februar 1939 über Paris nach Großbritannien. 1940 Eheschließung mit Ivan Lipscher. 1945 Rückkehr mit ihm in die Slowakei. Von dort aus erfolgreiche Kontaktaufnahme nach Wien zur eigenen Familie. Fußmarsch nach Wien im Jänner 46 - beim British ACA in der Nachrichtenredaktion bis August 1951 tätig. Im Jahre 1949 Eheschließung mit Wolfgang Bock. 1954 Geburt von Sohn Peter. Ab 1978 Studium der Sprachwissenschaft und Anglistik an der Universität Wien. 1983 Sponson zum Magister. 1993 Promotion zum Dr. Phil.

Dr. Bock, wieso haben Sie am 28.4.1947 begonnen, beim "Joint" zu arbeiten?

"Die Abteilung beim British ACA (voller Titel: "Allied Commission for Austria. British Element, Information Services Branch"), in der ich gearbeitet habe, wurde aufgelöst. Der "Joint", das American "Joint" Distribution Committee, hat damals Leute gesucht und mich im April 1947 sofort als Sekretärin engagiert. Ich habe dem "Joint" getaugt, weil die Leute, die sie hatten, zum Teil wenig qualifiziert waren. Mein Entschluß, dort zu arbeiten, war für's erste eine rein finanzielle Sache. Idealismus hat sich erst später, während der Arbeit dort, eingestellt!

Der "Joint" war damals eine nicht allzu große Organisation, die sich damit befaßt hat, jüdische Flüchtlinge, die aus dem Osten nach Österreich gekommen sind, zu betreuen. Die Betreuung war auf einen Flüchtlingsstrom von einer beschränkten Zahl eingestellt, aber in den Jahren 47 und 48 waren wir plötzlich von einem ungeheuren Zustrom von Flüchtlingen geradezu belagert, der eigentlich über unsere Möglichkeiten hinausgegangen ist. Die Leute mußten in Wien erstversorgt werden: sie mußten essen und schlafen und erst in zweiter Linie weitergeleitet werden. Aber das momentane Problem war nicht so sehr die Weiterleitung, sondern einfach die Versorgung auf primitivstem Niveau, denn die Leute hatten

nichts. Sie hatten kaum Gepäck, kaum etwas zum Anziehen; sie hatten möglicherweise etwas Geld, aber zuwenig um davon zu leben.

In Österreich war damals die Versorgung mit Gütern des täglichen Lebens denkbar schlecht. Obwohl die österreichische Regierung sich verpflichtet hatte, für Flüchtlinge genau solche Rationen zur Verfügung zu stellen, wie für die österreichische Bevölkerung, war das eine sehr theoretische Zusage, die in vielen Fällen aus praktischen Gründen nicht eingehalten werden konnte. Da wir als Hilfsorganisation uns verpflichtet gefühlt haben und auch verpflichtet waren, die Leute zumindest primitivst mit dem Notwendigsten zu versorgen, sind wir täglich vor dem Problem gestanden, diese Bedürfnisse in irgendeiner Weise zu befriedigen.

Wirklich geholfen hat die Wiener Stadtverwaltung, indem sie uns Quartiermöglichkeiten zur Verfügung gestellt hat. Das erste und größte Lager - und es waren ja nur Lager - war das Rothschildspital. Das Rothschildspital ist 1945, nach Kriegesende, in einem völlig desolaten Zustand gewesen, teils gebombt, teils vernachlässigt und völlig ausgeräumt. Es wurde erst einmal notdürftig hergerichtet, um die Flüchtlinge unterbringen zu können. Aber 1947 war das so, daß wir nicht 500 bis 600 Flüchtlinge betreut haben, sondern buchstäblich Tausende. Also haben wir uns natürlich um Hilfe gewendet, vor allem an die Amerikaner, die auch hilfsbereit waren.

Sie haben uns zuerst Material zur

Verfügung gestellt, um den Zustand des Hauses zu verbessern. Dann haben sie uns Stockbetten gegeben, damit man mehr Leute auf dem vorhandenen Raum unterbringen konnte. Im Sommer 47 war es so arg, daß wir die Stockbetten sogar im Hof aufgestellt haben. Glücklicherweise war schönes Wetter, es hat nicht geregnet. Die Leute haben zum Teil im Freien geschlafen. Schließlich hat uns die Stadt Wien einige leer stehende Schulen zur Verfügung gestellt, wo wir Frauen, Kinder, alte Leute usw. unterbringen konnten.

Die Amerikaner haben uns Mehl geborgt, damit wir Brot backen können, und Konserven, die wir unmittelbar an unsere Flüchtlinge verteilen konnten. Unter anderem haben sie uns z.B. einen Waggon voll mit Mehl gegeben. Das war dieses raffinierte, schneeweiße Mehl, das in Amerika für Brot verwendet wird und es war von bester Qualität. Da sind wir dagestanden mit Säcken voll Mehl, nur das kann ja kaum einer essen. Wir haben also eine Bäckerei gesucht, und auch eine Bäckerei gefunden! Mit Freuden hat der Bäcker unser Mehl zum Backen übernommen, denn es ist natürlich immer was für ihn abgefallen. Dann hat der Bäcker gesagt: "Naja, ich backe Ihnen das Brot, ich habe die Kapazität, ich kann es machen, aber ich habe keine Hefe." Es gab damals die Firma Mautner Markhof, die Hefe und Essig erzeugt hat und uns die nötige Hefe gegeben hat. Also haben wir dann jeden Tag in der Früh einen von unseren Lastwagen - wir haben einige zur Verfügung gehabt, auch Jeeps, diesbezüglich ging es uns ganz gut - in die Bäckerei geschickt, von wo er das Brot geholt und in die Lager geliefert hat. Das waren so 1/3 Kilo Wecken, lang und dünn. Erstklassiges Brot und sehr beliebt.



Das Leid der Flüchtlinge: Leben auf engstem Raum

ÖBERÖSTERREICHISCHE LANDEBAUABSTELLUNG

1998
1. Mai bis
2. November

**LAND
DER
HÄMMER**
Heimat Eisenwurzeln

In Weyer und 35 weiteren Ausstellungsorten

Mit 28 Ausstellungen in 28 Gemeinden
und 28 Zentren in 28 Gemeinden

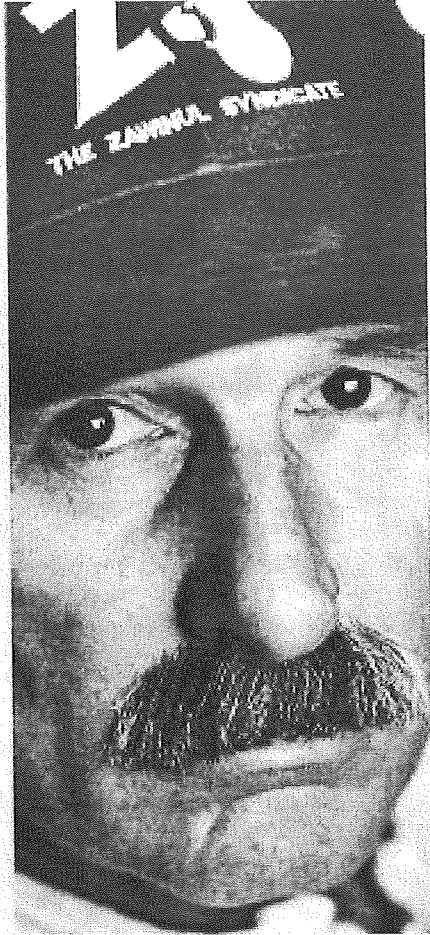
REGION PYHRN - EISENWURZELN


Die Österreichische Landesbauabst. 1998 "Land der Hämmen - Heimat Eisenwurzeln" in Weyer, Chulstamm, Erlenberg, Lammberg, St. Leon, Hainzenauer, Glinz, Tennen, Garsitz, Mollsdorf, Mollsdorf, Schmalzgraben, Schmalzgraben, Tübingen, Siedel, Pöchlarn.

OSK, die Bank vom Erfolg, präsentiert
Gedächtnis zum Erfolg

"Für mich bedeutet Erfolg, keine Kompromisse machen zu müssen"

Das Ziel ist, Kompromisse sind Menschen über Erfolg





► Jetzt geht's aber Los:

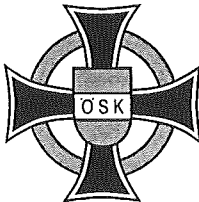
Vom Aufreißer zum

Millionär

mit
10,-
Schilling.

**BRIEF
LOS**

Das schnelle Geld für Dich und mich.



**DAS ÖSTERREICHISCHE
SCHWARZE KREUZ
KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE**

wünscht allen Lesern des
DAVID ein frohes und friedliches
Pessach-Fest

Für das Präsidium:
LAbg. a.D. Bgm.a.D. ÖkRat F.Rabl
Präsident

RA Dr. Heinz Schöll
Vizepräsident

W.Hofrat Mag. Josef Schantl
Generalsekretär

W.Hofrat Dr. Helmuth Kreuzwirth
Generalsekretär a.D.

Dkfm. Dr. Hugo Müller
Präsidiummitglied

Bei mir im Büro ist der Fahrer auch immer vorbeigefahren und hat mir von diesen Broten einen Schwung übergeben. Wenn hungrige Flüchtlinge gekommen sind, - ich habe ja keine Küche für sie gehabt - dann haben sie aus meinem Kasten einen Wecken Brot bekommen.

Das Rothschildspital an sich war total verwandt. Die Leute, die angekommen sind, waren verdreckt. Wir haben einen Wiener beschäftigt, das war der Herr Stern, der sowohl im Auftrag der Amerikaner als auch für den "Joint", für die Entwanzung gesorgt hat. Die Amerikaner haben uns dafür DDT zur Verfügung gestellt. Dieses DDT hat der Herr Stern bekommen und hat die Lager desinfiziert, d.h. zuerst wurde ein Saal geräumt, alles abgewaschen - Personal haben wir aus den Lagern rekrutiert - und dann alles mit DDT eingestäubt. Beim ersten Mal haben die Arbeiter die Wirkungsweise nicht verstanden und gleich nachher alles sofort wieder abgewaschen, womit es wirkungslos war. Sie mußten erst lernen, daß DDT einwirken muß, um seine volle, kräftige Wirkung entfalten zu können.

Wir haben von uns aus einige Ärzte beschäftigt, auch unter den Flüchtlingen gab es immer wieder Ärzte, die

bei der ärztlichen Betreuung mitarbeiten konnten, um die notwendigste Betreuung der Lagerinsassen zu sichern. Die Idee war ursprünglich, Wien nur als Durchgangslager zu unterhalten und daß die Insassen baldigst in den Westen weiterreisen. Aber so wie die Lage sich entwickelt hat, haben wir Personal aufnehmen müssen.

Innerhalb einiger Zeit haben wir die Versorgung der Lager halbwegs in den Griff bekommen. Dann wurde uns auch die sogenannte "Reizes-Villa" der Familie Reizes, einer verschollenen jüdischen Familie, zur Verfügung gestellt. Dort wohnten Leute, die den Lagerbetrieb im Rothschildspital, mit seiner Überbelegung und den anderen Unzukömmlichkeiten, absolut nicht verkraftet hätten. Was aus dieser Villa geworden ist, weiß ich nicht, wir haben sie nicht ewig behalten. Wie ich im August 1951 meinen Job beim "Joint" aufgegeben habe da war alles noch im Laufen.

Eines Tages war der große Andrang vorbei, da sich gezeigt hatte, daß die Betroffenen nicht gut von Wien weiterwandern konnten. Deshalb begannen die Organisationen, die die Auswanderung von den Ostländern organisiert haben, Wien zu umgehen. Die wirklich argen Jahre 47, 48 auch noch

49 waren dann vorüber. Das Lager im Hof des Rothschildspitals war aufgelöst, die Leute konnten in Säle übersiedeln und die Situation war weitgehend entschärft. Auch waren wir dann viel besser versorgt. Es sind Lieferungen aus Amerika gekommen und die allgemeine Situation in Österreich hatte sich gebessert. Man konnte längerfristig planen, denn es ist nicht egal, ob man 1000 Leute versorgen muß oder 250!

Wie war Ihre Beziehung zum Rothschild-Spital? Haben Sie vom "Joint" Personal dort gehabt?

Ich hatte mit dem Rothschildspital hauptsächlich mit Verpflegung und Versorgung zu tun. Man hat dort eine Großküche eingerichtet. Einmal am Tag gab es eine warme Mahlzeit und auch ein Frühstück. Für die anderen Mahlzeiten wurde Brot und Sardinen oder ähnliches zugeteilt. Man hat einen gewissen Kalorienstand zu erreichen versucht. Über Mangel an Vitaminen wurde nicht viel geredet.

Die Leute, die direkt die Lager verwaltet haben, sind wohl zu uns gekommen. Wir hatten Kontaktleute, wie z.B. die Frau Katz. Sie war bei uns angestellt und hat im Lager gearbeitet.

Die Leute, die wir für die Auswanderung vorbereitet haben, die kamen meist aus dem Rothschildspital-Lager. Sie haben das Leben dort geschildert und ihr Bestreben war nur "Raus". Es war verständlich, besonders bei Leuten, die einen gewissen Lebensstandard gewöhnt waren. Besonders die Flüchtlinge aus Ungarn!

Waren Sie selbst einmal im Rothschildspital? Wie waren Ihre Eindrücke davon?

Ja, ich war schon einmal dort. Sie haben ja die Bilder in der Ausstellung gesehen, die sprechen mehr als viele Worte. Ich muß sagen, als ich einmal dort war, als die Leute, in den Höfen schlafen mußten, das war ein

ATT REISEBÜRO GmbH
ATT TRAVEL AGENCY
TOURIST INFORMATION CENTER

Josefsplatz 6, A-1010 WIEN/VIENNA/AUSTRIA

Tel.: (+431) 512 44 66 Fax (+431) 512 33 55

email: attrb@ins.at

homepage: <http://www.attrb.co.at/attrb/>

**J. Hess und Familie
wünschen allen ein schönes Pessach-Fest**

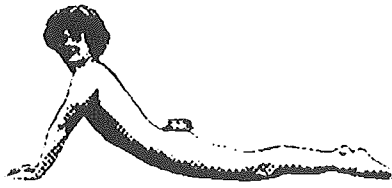
fabienne
FEINSTE BELGISCHE SCHOKOLADE

1010 Wien, Wollzeile 5
Tel.: (0222) 512 34 22
Fax: 369 28 81



Die Zeitzeugin Dr. Susanne Bock. Photo: Gellner

1000
X
TISCHE
+
STÜHLE



Margaretenstr. 33, Tel. 586 91 47
Fax: 586 80 82
Pressgasse 28, Tel. 587 05 52
1040 Wien

**IHR KOMPLETTAUSSTATTER
ALEXANDER KRAUSZ**
wünscht allen Kunden, Freunden und
Bekanntem ein schönes Pessach-Fest.

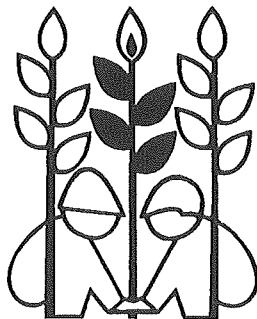
DACHDECKER - BAUSPENGLER - SCHWARZDECKER



1020 WIEN GROSSE SCHIFFGASSE 24

Althausanierung	Eternit-Dächer	Schneeschutzanlagen
Blechanstriche	Fassadenanstriche	Sturmschadendienst
Blech-Dächer	Kamininstandsetzung	Taubenabwehr
Bramac-Dächer	Lichtkuppeln	Terrassensanierung
Dachausbauten	Preßkiesdächer	Velux-Fenster
Dachflächenfenster	Regenschadendienst	Winterbetreuung
Dach-Service-Abos	Rinnenreinigung	Ziegel-Dächer

SÄMTLICHE NEUARBEITEN UND REPARATUREN



**PFLANZT
BÄUME IM
HEILIGEN
LAND!**

KKL MACHT ISRAEL GRÜN.

Keren Kayemeth Leisrael, 1010 Wien, Operring 4/II./7
Tel. 513 86 11, 513 86 119

erschreckender Eindruck und es gab natürlich auch bittere Klagen. Die Stimmung unter den Flüchtlingen war nicht gut. Befreit gefühlt haben sie sich vielleicht, aber wohlgeföhlt überhaupt nicht. Eine gewisse Härte mußte man sich irgendwie zueignen, denn das hält man ja nicht aus. (...) Was man nicht zu erwähnen versäumen sollte ist, wie schrecklich ausgemergelt, unterernährt und arm die Flüchtlinge aus Polen und Rumänien waren, in welcher Verfassung sie sich befanden. Immerhin, das KZ war schon zwei Jahre vorbei. Sie hätten besser aussehen können, das war aber nicht der Fall.

Wie waren die Reaktionen der Österreicher auf die Lager? Eher mehr negativ?

Die Österreicher, die das Lager gesehen haben, weniger negativ. Aber es gab natürlich schon abwertende Reaktionen. Man darf nicht vergessen, die Lagerinsassen haben ihre tägliche Zuteilung bekommen und natürlich haben nicht alle ihre Sardinen gegessen und manche sind damit auf den Schwarzmarkt gegangen. In Wien war das Zentrum des Schleichhandels der Resselpark gleich bei der Karlskirche und dort hat man immer wieder bei Razzien nicht wenige Leute gefunden, die aus unseren Lagern kamen. Es ist nicht viel passiert, aber sie waren mißliebig. Den Österreichern hätte es mehr gefallen, wenn die Flüchtlinge so arme Bittsteller gewesen wären, die alles passiv über sich ergehen lassen und dann recht bald wieder abziehen. Also ganz so hat's nicht funktioniert! Die armen Menschen hatten sehr viel mitgemacht und daß sie überlebt haben war oft schon ein Beweis dafür, daß sie eine gewisse Fertigkeit des Überlebens hatten. Die ist ihnen ja nicht abhanden gekommen, weil sie jetzt in Österreich waren. Also haben sie ihren Lebenswillen auch in der Form demonstriert, daß sie versucht haben, ihre Lage wenigstens geringfügig zu verbessern. Das aber wurde in der Presse sehr negativ dokumentiert, besonders immer wieder in der "Arbeiterzeitung", die damals noch existierte. Die "Weltpresse" und das "Neue Österreich", beides Tageszeitungen, waren da zurückhaltender..

Wo war eigentlich das Büro vom "Joint"? Wie war dort die Arbeit?

Das Büro lag in der Währinger Straße 2-4. Es war eine ehemalige Pension, die uns zur Verfügung gestellt wurde, ein ganzes Stockwerk mit vielen Zimmern, das war ganz praktisch. Dann hatten wir ein Büro und Warenlager in der

Pramergasse. Es war das Gebäude der ehemaligen Kronenzeitung, die dort gedruckt worden war - leere Räume und Hallen. Wir haben die Waren übernommen und weitergeleitet, und das mußte alles dokumentiert werden, denn der "Joint" war da sehr gewissenhaft. Wir mußten Wochen- und Monatsberichte schreiben und über alle Arbeitsvorgänge detailliert Rechnung legen. Es wurden große Geldbeträge und Warenmengen bewegt, das mußte sehr genau administriert werden. Natürlich alles in englischer Sprache.

Ich erinnere mich an eine Amerikanerin, Miss Linden, die eine ausgebildete Sozialarbeiterin war. Unser Chef, sein Name war Mark Breslow, war da nicht so penibel, aber sie hat sehr auf die Berichte geachtet. Wir haben immer das Problem gehabt, unsere Arbeit in Worte zu fassen, z.B. den "Parteienverkehr". Also jeder hat am Abend zusammengestellt "mit wievielen Leuten habe ich gesprochen? Wieviele Auswanderungsansuchen sind durchgegangen?" Das mußte festgehalten werden. Wir haben aber nie gewußt, was auf englisch "Parteienverkehr" heißt. Wir haben uns dann auf "seeing clients" geeinigt. Parteienverkehr war jeden Vormittag, und jeden Nachmittag haben wir dann geschrieben.

Es gab verschiedene Abteilungen im Büro, wo vielleicht 20-25 Leute gearbeitet haben. Dann gab es die Transportabteilung mit einem Leiter und den Chauffeuren, das waren noch einmal so viele. Die Leute, die im Lager gearbeitet haben, waren eine eigene Gruppe. Sie wurden, soviel ich weiß, zum Teil von der UNRRA bezahlt, denn die UNRRA war eigentlich für die Flüchtlinge verantwortlich. Sie konnte den Zustrom aber auch nicht mehr bewältigen, das war einfach zu viel. Deshalb haben wir es dann zum Teil mitübernommen.

Welche Abteilungen gab es noch?

Es gab kleine Auswanderungsabteilungen für Länder wie Frankreich, England, Holland, Belgien, aber da war nicht so ein großer Bedarf.

Die großen Auswanderungsabteilungen waren für Kanada, USA, Australien und Südamerika. Die Bearbeiter haben je ein Land oder zwei übernommen, das war auch sprachgebunden, denn für Frankreich und für Belgien haben wir jemanden gebraucht, der französisch schreiben konnte, aber diese Länder waren Einzelfälle.

Die Israeleinwanderung hat zum Großteil das Palamt (Palästina-Amt) organisiert, nicht wir. Es gab natürlich

Kontakt zwischen "Joint" und dem Palamt. Aber sie haben sehr oft Wege beschreiten müssen, die außerhalb der Legalität waren, während der "Joint" sehr bemüht war, im Rahmen der Legalität zu bleiben. Der "Joint" hatte mit der Polizei ein gutes Verhältnis, das war uns wichtig.

Notgedrungen haben wir dann begonnen, in Wien ein "processing for emigration" einzuleiten. Damit war auch ich befaßt. Es hat einige Abteilungen gegeben - eine davon habe ich übernommen. Es mußte geprüft werden, welche Berufe, welche gesundheitli-

chen Voraussetzungen etc., können die Auswanderungswilligen erfüllen. Dann wurde versucht, die Auswanderung von Wien aus zu betreiben. Das ist in vielen Fällen auch möglich gewesen. Man mußte dann eine "job description" und eine Beschreibung der Persönlichkeit verfassen. Z.B. für Australien, ein Auswanderungsziel, das ich eine Zeitlang betreut habe. Dort mußte man Sponsoren finden, also Leute, die Garantien übernehmen, die versprechen, sich um den Einwanderer zu kümmern usw. Ich habe da Berge von Briefen in diesem Sinne geschrieben.

Wei Jingshen in Wien als Gast des Liberalen Bildungsforums

18 Jahre Lagerhaft – Hat Europa geschlafen?

Wei Jingshen, der bedeutendste chinesische Dissident und Vater der chinesischen Menschenrechtsbewegung, diskutiert mit

Dr. Heide Schmidt über europäische Menschenrechtspolitik, Analyse und Zukunftsvision, und

Mag. Heinz Patzelt, amnesty international, zur heutigen Situation der Menschenrechte in China.

Moderation: **Dr. Peter Pelinka**, Chefredakteur NEWS

Montag, 13. April 1998, 18.00 Uhr

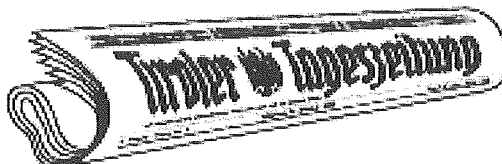
Palais Eschenbach, Eschenbachgasse 11, 1010 Wien

Nähere Informationen erhalten Sie:

Liberales Bildungsforum
Doblhoffgasse 5, 1010 Wien
Tel. 407 05 27, FAX 407 05 27 20

**Liberales
Bildungsforum**

**Wir wünschen allen
Lesern ein schönes
und friedliches
Pessach-Fest.**



Der Adler sieht mehr.

TIMETRON



Unterhaltungselektronik von
 Timetron Ges.m.b.H.
 1020 Wien, Pazmanitengasse 12
 Tel. 216 32 80
 Familien
Laszlo Zelmanovics
 und
Dan Solomon
 wünschen
 allen Kunden und Freunden
 ein schönes
 Pessach-Fest

**Univ. Doz. Dr.
 Alexander Rosen**

Facharzt für Geburtshilfe und
 Frauenheilkunde

Telefon 535 52 99

**Univ. Doz. Dr. Harald
 Rosen**

Facharzt für Chirurgie
 1010 Wien, Jordangasse 7/8 -
 Telefon 535 52 99 - Alle

Kassen

wünschen allen
 Patienten, Freunden,
 Verwandten und
 Bekannten ein schönes
 Pessach-Fest.



GRILL • GULL • THOMPSON

FREUNDLICHKEIT hat viele Gesichter.*



Einzigartige Unternehmen
 erkennt man an einzigartigen
 Markenzeichen. Daher haben wir
 dafür gesorgt, daß Sie uns unter
 allen Airlines dieser Welt stets
 auf den ersten Blick wiederer-
 kennen: Wir haben ganz einfach

unsere freundlichen Mitarbeiter
 zu unserem Markenzeichen ge-
 macht. Denn etwas Einzigarti-
 geres konnten wir nicht finden.
 Verwechslung ausgeschlossen.

Visit our most friendly website:
<http://www.aua.com>

AUSTRIAN AIRLINES ➤

THE MOST FRIENDLY AIRLINE.

herder
 VIELE SCHÖNE SEITEN

1010 Wien, Wollzeile 33
Telefon 0222/512 14 13 Serie
Fax 0222/512 14 13-50

LEISTUNGSSTARK

für Sparer, Anleger, Investoren
 Kreditnehmer, Konteninhaber

...für ein besseres Leben!



154x in Österreich
 Internet: <http://www.bawag.com> - E-mail: bawag@bawag.com

Wie lange hat der Weg zur Auswanderung gedauert?

Das war sehr unterschiedlich. Ursprünglich war ja geplant, daß dies überhaupt nicht von Wien aus gemacht wird, sondern die Leute sollten in Wien erstversorgt und dann in die amerikanische Zone gebracht werden. Die Amerikaner haben dann eines Tages die Aufnahme weiterer DPs abgelehnt und erklärt: "Soviele Leute können wir nicht brauchen. Was sollen wir mit denen machen?" Deshalb waren wir, der "Joint", gezwungen, jüdische DPs von Wien aus zu versorgen. Wenn jemand z.B. ein Visum für England gehabt hat, hat er die nötigen Durchreisepapiere auch bekommen, das war kein Problem. Durchreisevisa und die Fahrkarte vom "Joint", fertig! Aber bis es endlich so weit war, da zog sich der Weg! Schon die Korrespondenz hat Zeit gebraucht und die Leute, die etwas Geld gehabt hatten, die haben natürlich versucht, aus dem Rothschildspital herauszukommen und privat zu wohnen. Das ist auch vielen gelungen. Besonders die Ungarnflüchtlinge waren da besser dran. Es war gestattet, privat zu wohnen, aber kontrolliert haben wir das nicht, das hat die Polizei gemacht. Aber es war absolut erlaubt, man mußte nicht im Lager bleiben.

Waren die Flüchtlinge im Lager auf sich alleine gestellt?

Gruppen, von den Lagerinsassen selbst gebildet, gab es. Persönlichkeiten, die in der Jugend-Alijah schon gearbeitet hatten und gewußt haben, wie man das macht, sind dann zum "Joint" gekommen und haben gebeten: "Ich brauche Spielwaren für die Kinder; ich brauche 2 Nähmaschinen für die Frauen." Das haben sie bekommen. Dann gab es die Frauenorganisation "Wizo", die dann auch Nähkurse veranstaltet hat. Weiters gab es Sprachkurse für Englisch oder für Iwrit.

Die Studenten hat man aus dem Rothschildspital herauszuholen versucht, wenn es eine Chance gab, hier, in Wien, zu studieren. Aber ich persönlich habe mich mehr um die österreichischen jüdischen Studenten gekümmert, das war mir immer ein Anliegen. Sie mußten finanziell unterstützt werden und sie brauchten manchmal Studienbehelfe. Sie haben deshalb bei uns vorgesprochen und da mußte man schon mit unserem Chef Mark Breslow reden und sich einsetzen "Du, bitt' dich, die haben auch ein Anliegen, die brauchen auch Hilfe". Sie wurden von uns auch betreut, aber in den Lagern waren eher Arbeits- und Spielgruppen, und wenige Studenten zu betreuen.

Woher hatte der "Joint" seine Mittel?

Es kam alles aus den Vereinigten Staaten, sowohl das Geld als auch die Waren. Wir haben dann waggonweise Kleider und Schuhe bekommen. Ich war damals im Supply Department in der Pramergasse. Mit Bekleidung hatten wir ein großes Problem, weil das doch alles nicht paßt! Zu diesem Zweck haben wir dort eine eigene Sortierstelle eingerichtet, wo wir 10 oder 15 Leute aus den Lagern zum Aussortieren angestellt haben. Es war eine Halle eigens für diesen Zweck. Wir haben sortiert, damit man sich wenigstens beim Austeilen leichter tut; also Frauen- und Männerkleider, Größen "von bis" und so weiter. Wie das bei Spenden so ist, bei diesen Kleidungsstücken war meistens irgendwas nicht in Ordnung, irgend eine Kleinigkeit. Die Leute spenden, weil sie dies und das nicht mehr wollen. Wenn du wirklich arm bist und du hast nichts, dann macht das nichts. Ein paar Stiche da und dort. Jemand hat nähen können und das repariert, das hat funktioniert. Das, was wirklich nur mehr Fetzen waren, haben wir aussortiert und dann an eine Textilfetzenfirma als Kiloware verkauft.

Schuhe waren ein unglaubliches Problem: wem passen schon fremde Schuhe? Bei Lebensmitteln war es einfach, sie waren in Kisten oder in Säcken, das konnte man leichter administrieren.

Wir haben im "Joint" das sogenannte "Indigenous Personnel" (die "Eingeborenen") gehabt, das waren wir, die in Österreich ansässigen, und dann das alliierte Personal, das waren Engländer und Amerikaner. Am Anfang zum Teil noch in alliierter Uniform. Sie wurden in US-Dollars entlohnt, wir in Schillingen.

Mit Frau Dr. Bock weiter zu plaudern war den Interviewern ver-

gönnt, doch die Niederschrift des reichen Erinnerungsschatzes würde ein Buch füllen.² So etwa die Erinnerungen an die Ärzte Hofrat Pollak und Hofrat Klar, die Mitarbeiterin Goldschmidt und an die tüchtige und sehr gute Köchin Frau Citron, die im 2. Bezirk in der Haidgasse ein vom "Joint" betreutes koscheres Restaurant geführt hatte. Auch die speziellen Probleme der Versorgung zu Pessach, denn dazu bedurfte es eigenen Geschirrs und eigener Lebensmittel, die in Österreich damals nicht vorhanden waren. Da mußte Mazzes, Öl und Wein aus Ungarn importiert werden, denn dort gab es damals eine ganz gut funktionierende jüdische Gemeinde, die diese Produkte erzeugt und nach Wien geliefert hat. Die rumänischen oder polnischen Rabbiner, die in Wien die Lager betreut haben, haben die Siegel der ungarischen Rabbiner anerkannt und den Verzehr dieser Produkte im Rothschild-Spital gestattet. □

¹ Interview, geführt von Ruth Koblicez und Michael Heindl mit Fr. Dr. Susanne Bock im Dezember 1997 in ihrer Wohnung in Wien 17.

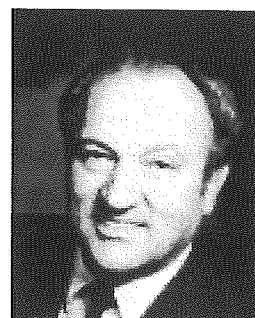
² Das Buch von Frau Susanne Bock "Geschichte aus der Froschperspektive: die Jahre 1920 bis 1946; eine Alltagsgeschichte erscheint demnächst 1998.

WIRTSCHAFTSBUND

Namens des Österreichischen Wirtschaftsbundes wünsche ich allen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern ein schönes und vor allem friedliches Pessach-Fest 5758.



Ing. Leopold Maderthaner
Präsident



BRITISH AIRWAYS

1010 Wien, Kärtner Ring 10
 Telephone: 50 66 - 0
 Reservierung: 50 669
 Fax: 504 20 84

Die bevorzugte Fluglinie



WIRTSCHAFTSVERBAND W I E N

1070 Wien, Mariahilfer Straße 32/1.Stock

**entbietet allen jüdischen Kaufleuten und
 Gewerbetreibenden die herzlichsten
 Glückwünsche zum Pessach-Fest
 Ihre Interessenvertretung in der Wirtschaftskammer Wien
 Komm.-Rat LAbg. Friedrich Strobl**

STARKER PARTNER – SICHERE ZUKUNFT



Leistung für Leistung.

Ihre Tätigkeit im öffentlichen Dienst verlangt großen Einsatz. Täglich. Für die Bürger dieses Landes. Doch nur wer sozial und rechtlich abgesichert, immer bestens informiert und laufend am aktu-

ellen Bildungsstand ist, der kann auch beste Leistungen bringen. Wir von der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst wissen das. Und setzen uns deswegen tagtäglich für Sie ein. Der Schwerpunkt unserer Tätigkeit liegt dabei auf Anliegen des Dienst- und Besoldungsrechts. Aber wir bieten Ihnen als GÖD-Mitglied noch viele andere Serviceleistungen an, zum Beispiel:

- Rechtsschutz – Beratung und Vertretung, wenn nötig auch bis zur letzten

Instanz; damit Sie zu Ihrem Recht kommen.

- Soziale Betreuung; damit Sie und Ihre Angehörigen in schwierigen Situationen nicht allein dastehen.

- Bildungsförderungsbeiträge für Dienstprüfungen und Kurse; damit Ihr Weg nach oben ein bißchen leichter wird.

Die GÖD: eine Servicestelle, die sich an den Bedürfnissen der Mitglieder orientiert. In Ihrem Interesse. Im öffentlichen Interesse.



Gewerkschaft Öffentlicher Dienst

Ernst Scholdan

wünscht allen Freunden und Bekannten
im In- und Ausland
ein friedliches Pessach-Fest!



DOX
INTERNATIONAL

dox-Spula Textil

Ges.m.b.H. & Co.KG

Wiener Straße 39

2120 Wolkersdorf / Weinv.- Österreich

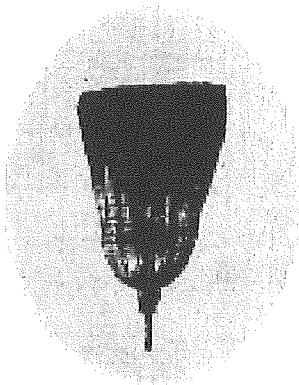
Tel.: (0043) 02245 / 2591, 2592, 2390

Telefax: (0043) 02245 / 259185

ARA - Lizenznr. 2382

UID: ATU19043808

DER FEINE UNTERSCHIED



Bei Ihrem Aussehen sollten Sie keine Kompromisse eingehen. Besonders bei Haaren machen sich unzulängliches Material und schlechte Verarbeitung unerwünscht bemerkbar. Die Entscheidung für Qualität ist selbstverständlich. Und deswegen sind

wir seit fast 100 Jahren dem feinen Unterschied verpflichtet.

Internationales Feintextilhaus
Rudolf Schiff
Kärntnerstraße 8, 1010 Wien

wünscht allen Kunden ein
schönes Pessach-Fest

Fortsetzung von Seite 20

als österreichweit neues Projekt die Aktion "Salzburger Kulturgüter" ins Leben zu rufen. Die auf mehrere Jahre anberaumte neue Aktion soll der Bevölkerung und den Gästen unseres Bundeslandes den reichen Schatz unserer kulturellen Güter zugänglich zu machen und wird von folgenden sechs Säulen getragen:

- * Kulturdenkmäler Salzburgs
- * Kultur- und Naturwege
- * Schätze aus Salzburgs Boden
- * Schatzkammer-Projekte
- * Kleindenkmalschutz
- * Salzburger Wirtschaftsdenkmäler.

Die Altstadt von Salzburg ist 1997 von der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen worden. Die herausragenden Kultur- und Baudenkmäler im Land Salzburg nicht nur zu erhalten, sondern auch zugänglich zu machen, ist Aufgabe der Aktion "Salzburger Kulturgüter". Als erste Pilotvorhaben für die zweite Säule "Kultur- und Naturwege" werden derzeit der "Salzburger Brauweg" und der "Stille-Nacht-Weg" realisiert. Weitere Projekte folgen. Dritte Säule sind die Schätze aus dem Salzburger Boden, also Bergbau, Geschichte und erdwissenschaftliche Naturdenkmäler. Die Liste der konkreten Vorhaben ist lang. Es sollte uns mittelfristig gelingen, österreichweit ein "Salzburg-Bewusstsein" zu kommunizieren und Aktionen für den Gast aufeinander abzustimmen. Selbstverständlich sind auch alle Leserinnen und Leser des "DAVID" zur aktiven Teilnahme an der Entwicklung unseres Bundeslandes eingeladen.

Univ.-Doz.Dr.Franz Schausberger
Landeshauptmann von Salzburg



DR. FREIDUN EBRAHIM NEHURAY

Praktischer Arzt - Alle Kassen

Ordination: Mo, Di, und Do 14-17.30 Uhr

Mi und Fr 10-12 Uhr

1120 Wien, Arndtstraße 21

Tel. 812 11 40

wünscht allen Patienten,
Freunden und Verwandten ein
schönes Pessach-Fest.

In der Hauptrolle: Moses

Biblisches im Film. Monika Kaczek.

Als der Film laufen lernte, machten sich findige Regisseure und Produzenten natürlich auf die Suche nach interessanten, spannenden ... na, eben guten Geschichten. Bald zeigte es sich, daß ja in der Bibel jede Menge "Stories" voll "Action, Sex & Crime" stehen. Und schon wurden die Kameras gekurbelt.

Anbei eine kurze Bemerkung: Um den Rahmen dieses Artikels nicht zu sprengen, sollen hier nur Verfilmungen von Erzählungen aus dem Tanach (= Altes Testament) behandelt werden.

Bereits im Jahre 1910 entstand der Stummfilm *The Life of Moses* (Das Leben Moses). Es folgten *Joseph and His Brethren* (Joseph und seine Brüder, USA 1914).

Alexander Korda führte Regie bei *Samson und Dalila* (Österreich 1923). Im Tanach finden wir im Buch Schofetim (Richter) 13 - 16 die Geschichte von Samson (hebr.: Schimschon), einem starken Held aus dem Geschlecht der Daniten, der sich in die schöne Philisterin Delilah verliebt. Als sie erkennt, daß seine Stärke in den ungeschorenen Haaren liegt, schläfert sie ihn ein und schneidet ihm die Mähne. Daraufhin stechen ihm die Philister die Augen aus und werfen ihn ins Gefängnis. Eines Tages wird Samson in den Palast der Herrschers geführt, um die Anwesenden zu erheitern. Da in der Zwischenzeit seine Haare nachgewachsen sind, kehren seine Kräfte zurück, und er zerbricht die beiden Hauptsäulen des Gebäudes. Alle kommen um.

Im Jahre 1922 drehte Mihaly/Michael Kertész (geb. 1888 in Budapest) mit *Sodom und Gomorrha*, Die Legende von Sünde und Strafe einen Film über eine verdorbene, junge Frau. Nachdem sie ihren um viele Jahre älteren Verlobten fast zum Selbstmord getrieben und dessen halbwüchsigen Sohn beinahe verführt hat, läßt erst ein Traum sie die Tragweite ihrer Taten erkennen. Darin sieht sie sich wegen Anstiftung zum Mord im Gefängnis und parallel dazu als Lia, Lots Frau, im verdorbenen Sodom. Der Engel Gottes, der die Sünder warnt, wird von Lia bedrängt und liefert sie heidnischen Priestern aus. Zu guter letzt wird sie Königin von Syrien. Als sie aus dem Traum erwacht, kehrt sie reumütig zu ihrem ehemaligen Geliebten zurück. Das biblische Sodom wird hier zum Symbol des Bösen und Verdorbenen.

Sodom und Gomorrha wurde übrigens im Süden Wiens, am Laaerberg, gedreht, wo Anfang der zwanziger

Jahre monumentale Bauten für Filme entstanden sind.

Besagter Mihaly Kertész schuf als Michael Curtiz mit *Noah's Ark* (Arche Noah. Das Drama der Sintflut, 1928) seinen ersten Film in den Vereinigten Staaten. Das Werk wurde 1958 vom Regisseur Robert Youngston als Tonfilm neu gestaltet. Heraus kam dabei ein eher kurioser Versuch, den biblischen Bericht der Sintflut im Kino darzustellen. Die Geschichte Noahs wird mit Erlebnissen von Soldaten aus dem Erstem Weltkrieg verzahnt.

Das bekannteste Werk von Michael Curtiz ist wahrscheinlich das unvergängliche *Casablanca* (1943), das hier - leider - nicht besprochen werden kann.

Mit *The Ten Commandments* (Die Zehn Gebote) drehte im Jahre 1923 der bekannte amerikanische Produzent und Regisseur Cecil B. DeMille seine erste Version der Geschichte des Auszugs aus Ägypten. Zur Story selbst muß wohl nicht viel gesagt werden. Der erste Teil des Filmes - er ist schon in Technicolor, also in Farbe gedreht - schildert den Exodus und endet mit der Szene, als Moses voll Zorn die Gesetzestafeln zerbricht. Der zweite Teil ist Schwarzweiß und erzählt eine Geschichte, die im Zwanzigsten Jahrhundert spielt: zwei Brüder lieben das gleiche Mädchen. Im Laufe der Handlung kommt so ziemlich jedes der Zehn Gebote vor bzw. wird gebrochen. Der Kritiker Robert R. Quirk schrieb dazu: "Die beste Photographie, die je gemacht wurde. Das größte Spektakel in der Geschichte. (...) Es macht reinen Tisch mit allen unmoralischen Einflüssen auf der Leinwand." (Photoplay Magazine, Februar 1924).

In *Samson and Delilah* (Samson und Delilah, USA 1949) behandelt Cecil B. DeMille die Geschichte des bekannten Helden. Es wäre nicht Hollywood, wenn man die Story nicht ausgeschmückt hätte: Samson möchte die Philisterin Semadar heiraten. Als Angehörige ihres Volkes ihn aber beleidigen, kommt es natürlich zu blutigen Kämpfen, in denen Semadar stirbt. Die Philisterin Delilah - sie

ist Semadars Schwester - sucht Rache. Bei einem Flirt mit dem Helden erkennt sie, daß Samsons Kraft in seinen ungeschorenen Haaren liegt. Sie macht ihn betrunken, schneidet ihm die Haarpracht ab und liefert ihn den Philistern aus. Samson wird geblendet und versklavt. Aber als sein Haar nachwächst, kommt auch seine Energie wieder. Eines Tages wird er zur Belustigung des Volkes in den Tempel gebracht. Voll Zorn zertrümmert er die beiden Hauptpfeiler des Gebäudes, auch Samson und Delilah kommen um.

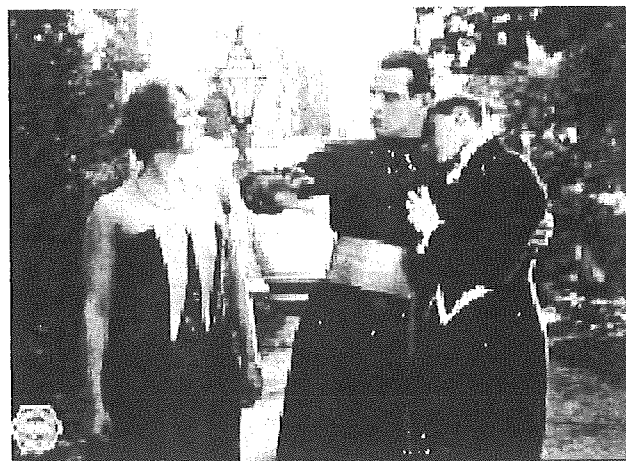
Das Drehbuch basiert unter anderem auf *Richter und Narren*, einem Werk des zionistischen Autors Zeev (Vladimir) Jabotinsky.

In der Rolle der Delilah sehen wir die schöne Hedy Lamarr (eine gebürtige Österreicherin). Samson wird von Victor Mature gespielt, der wegen seines "exotischen" Aussehens in vielen Filmen Indianer verkörperte.

Cecil B. DeMille meinte über den Film: "Wir werden ihn als Geschichte über Glauben, als eine Geschichte über die Kraft des Gebetes verkaufen. Das ist für die Zensur und die Frauenorganisationen. Für das Publikum ist es die heißeste Liebesgeschichte aller Zeiten." Er war auch davon überzeugt, daß niemand eine biblische Geschichte - trotz des geänderten Drehbuchs - zensurieren würde.

In den USA wurde 1984 ein Fernsehremake mit dem Titel *Samson* gedreht. Ironischerweise spielt hier wieder Victor Mature mit. Da die Zeiten sich aber ändern, verkörpert er hier allerdings den Vater des Helden.

Aus Gründen der Kuriosität sollen hier noch einige Titel von sogenannten "Muskel- und Sandalenfilmen" genannt werden, die in den frühen Sechziger Jahren in Italien gedreht wurden. *Samson, Befreier der Versklavten*;



Sodom und Gomorrha. Österreich 1922.
v.l.n.r.: Lucy Doraine, Michael Varkonyi und Walter Slezak.
Photo: Film Archiv Austria.

Samson gegen die Korsaren des Teufels; Samson und der Schatz der Inkas (!), na und so weiter. Gegen wen Samson jeweils kämpfen muß bzw. wen er verteidigen/befreien darf, läßt sich aus den abstrusen Filmtiteln erkennen.

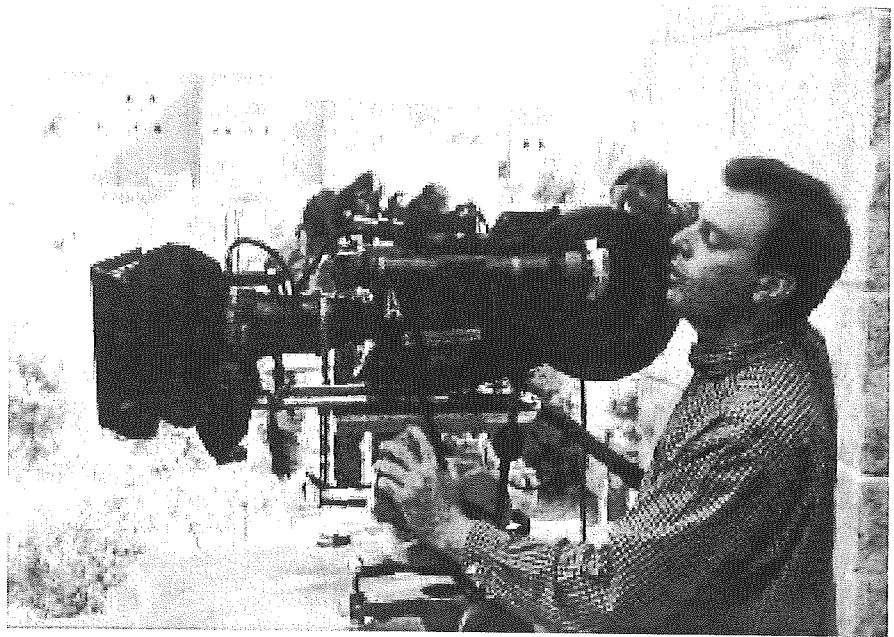
Dreiunddreißig Jahre nach seinem ersten Film über den Auszug aus Ägypten, schuf Cecil B. DeMille 1956 ein Remake des Themas: *The Ten Commandments*. Die Besetzungsliste liest sich wie ein "Who Is Who" des damaligen Hollywood-Kinos. In der Rolle des Moses sehen wir Charlton Heston, Ramses wird von Yul Brynner verkörpert. Weiters (eine kleine Auswahl): Yvonne De Carlo, Vincent Price, Edward G. Robinson. Auch Cecil B. DeMille taucht in den Credits auf: allerdings nur als Stimme, nämlich die von Gott.

Der Film erregte enormes Aufsehen, vor allem auf Grund der Tricks, die selbst für uns heute beeindruckend wirkend. Eine Meisterleistung an Special Effects ist sicher die Durchquerung des Roten Meeres.

Ein Kritiker schrieb: "Religion ist die persönlichste von allen menschlichen Erfahrungen. Deshalb haben wenige Dramatiker Erfolg gehabt, ihren Glauben vom materialistischen Stoff der Worte durchdringen zu lassen (...). Cecil B. DeMille hat Religion nicht nur in eine Schablone der Konventionen Hollywoods gegossen; er ist auch ein Spezialist darin geworden, aus ihr Unterhaltung zu machen." (Gordon Gow, in: *Films and Filming*, Jänner 1956).

Für Cecil B. DeMille waren die Zehn Gebote eine Art Naturgesetz, das aus dem Universum stammte. Interessant ist auch seine politische Interpretation: Er verglich Ägypten mit Kommunismus und Unterdrückung, während er in Moses und den Israeliten Amerika und Freiheit sah. Die Gebote bilden die Wurzel aller Freiheit. So erscheint es nicht verwunderlich, daß sich Cecil B. DeMilles aktiv an der Kommunistenhatz der McCarthy-Ära beteiligte.

Natürlich bieten auch die Geschichten der Könige viel Stoff. Leben, Liebe und Leid von König Salomon sehen wir in *Solomon and Sheba* (Salomon und die Königin von Sheba, USA 1959). Es spielen unter anderem Gina Lollobrigida und Yul Brynner. Dazu eine Kritik: "Durch die eingebaute Liebesromanze und den enormen Bildaufwand, bei über dreistündiger Spieldauer, verlagert sich das Interesse vom biblischen Stoff auf eine große Unterhaltungsschau." (Lexikon



*Der italienische Kameramann Raffaele Mertes bei den Dreharbeiten zu "Solomon".
Photo: Raffaele Mertes.*

des internationalen Films. Bd. 7).

Der Franzose Jean-Marie Straub und seine Frau Daniëlle Huillet gelten als Begründer des Minimalistischen Kinos. Für sie soll Filmemachen von technischen Konventionen unabhängig sein. Im Jahre 1974 drehten sie *Moses und Aaron* (Österreich/BRD/Italien), eine strenge Verfilmung der gleichnamigen Oper von Arnold Schönberg.

In den letzten Jahrzehnten wurden für das Fernsehen eine Reihe von Bibelfilmen gedreht. In *Moses the Lawgiver* (Moses der Gesetzgeber, USA 1975) spielt Burt Lancaster Moses.

Seit 1993 produziert der amerikanische Medienkonzern TNT gemeinsam mit einer italienischen Firma die hochgelobte TV-Serie *The Bible* (Die Bibel). Jede der Folgen dauert neunzig Minuten: *Genesis: The Creation and the Flood* (Genesis: Die Schöpfung und die Sintflut), *Moses, Abraham, Jacob, Joseph, Samson and Delilah* und *David*. Zur Zeit wird gerade *Solomon* fertiggestellt. Eine Reihe von hervorragenden Stars spielt mit. So verkörpert Ben Kingsley Potiphar in Joseph bzw. die Hauptrolle in Moses (Übrigens: Ramses wird von Christopher Lee, den wir als Dracula-Darsteller kennen, dargestellt).

Stephen Spielberg, Jeffrey Katzenberg und David Geffen versuchen mit ihrer Produktionsfirma "Dream-Works" den Zeichentrickfilm *Prince of Egypt* (Prinz von Ägypten) über die Geschichte Moses noch in diesem Jahr in die Kinos zu bringen. Wir dürfen auf die Vermarktung gespannt sein.

Verwendete Literatur:

David A. Cook: *A History of Narrative Film*. New York/London 1996.
InCamera Magazine. Winter 1997.
Lexikon des internationalen Films. Bd. 7, Reinbek bei Hamburg 1987.
Gene Ringgold/DeWitt Bodeen: *The Complete Films of Cecil B. DeMille*. Secaucus/New Jersey 1969.

Die Autorin dankt Raffaele Mertes, dem Film Archiv Austria und, last but not least, Rabbi Walter Rothschild für die Unterstützung. □

Leonhard Frebort

wünscht allen

Lesern und

Kunden des

DAVID

ein friedliches

Pessach - Fest!

bücher bücher bücher bücher bücher bücher bücher

Giorgio Voghera: MEINE HEIMAT IST DIE GANZE WELT. Überleben im Kibbutz 1938 - 1948. Aus dem Italienischen von Michael von Killisch-Horn. Mit einem Nachwort von Joachim Schlör. Bleicher Verlag 1997. 254 Seiten gebunden. ÖS 291.- ISBN 3- 88350 - 043-7

Giorgio Voghera, der als der letzte Vertreter der Triestiner Literatur gilt, flüchtete 1938 vor den italienischen Faschisten nach Palästina. Er blieb dort zehn Jahre, die er in mehreren Kibbuzim verbrachte.

Das vorliegende Buch basiert auf seinem Tagebuch, das er noch während seines Aufenthaltes schrieb, in einem, wie er meinte, "rudimentären und fehlerhaften" Hebräisch. Erst nach seiner Rückkehr nach Italien verfaßte er eine gekürzte italienische Version.

Er beschrieb das Leben im Kibbutz, das für ihn, der körperliche Arbeit nicht gewohnt und außerdem kränklich war, sich besonders schwierig gestaltete. Außerdem litt er als Intellektueller an der geistig wenig anregenden Atmosphäre seiner Umgebung. Seine Begegnungen mit anderen Menschen, vor allem auch mit Frauen, scheinen sich oft kompliziert gestaltet zu haben. Er sah es aber als eine der interessantesten Seiten des Lebens in Palästina an, Menschen aus der ganzen Welt kennenzulernen.

Liebevoll sind seine Tierschilderungen, so wurde ihm auch eines Tages von einem Freund vorgehalten, daß er zwar an die Menschheit glaube, aber nur Tiere liebe.

Er konnte sich schließlich auch nicht einleben und kehrte kurz vor der Staatsgründung Israels nach Triest zurück. Aber erst zwanzig Jahre später, 1967 veröffentlichte er dieses Buch. Sein Zögern war auf seine Furcht

zurückzuführen, mit seiner Kritik so manchen Zionisten zu verletzen. Außerdem wollte er vermeiden, daß dies von Antizionisten und Antisemiten zur Propaganda mißbraucht werde. So stellte er eindeutig klar: "Denn ich bin, wenn auch ein wenig auf meine Weise, Jude und Zionist."

Evelyn Ebrahim Nahooray

Dan Tsalka: DER SOHN DES RABBI ABRAHAM. Roman aus dem Mittelalter. Aus dem Hebräischen von Naomi Bleimling und Vera Loos. Bleicher Verlag. Gerlingen 1997. 171 Seiten, gebunden ÖS 248.- ISBN 3- 88350 - 735

Im hessischen Städtchen Mohn führen die Juden trotz vieler Einschränkungen ein beschauliches Leben. Das ändert sich mit der Ankunft zweier fanatischer Dominikanermönche, denn diese hetzen die Einwohner - man schreibt das Jahr 1431 - zu einem Pogrom auf. Dabei werden alle Juden ermordet. Nur Huna Ilai, der kurz vor seiner Bar-Mizwah steht, kann mit Hilfe seines sterbenden Vaters entkommen. Dieser, ein berühmter Rabbiner, gibt ihm den Auftrag, sich zu Verwandten nach Hannover durchzuschlagen. Huna Ilai hat kaum Mohn verlassen, da wird er von dem Henker Hinz Bartsch im letzten Moment vor zwei Verfolgern gerettet. Der Henker lebt, wie für einen Mann mit seinem Beruf üblich, einsam am Rande der Gesellschaft. Er bietet dem Rabbinersohn an, den weiteren Weg gemeinsam fortzusetzen. Huna Ilai lernt eine neue Welt kennen, denn bis dahin hat er niemals die Judengasse von Mohn verlassen. Es ist die Zeit der Hussitenkriege, und Huna Ilai begegnet Reformatoren, Auführern und Raubrittern. Schließlich

fallen Huna Ilai und sein Beschützer einer Gruppe von Aufständischen in die Hände. Der Henker wird gezwungen, sein Amt an deren Feinden auszuüben. Huna Ilai ist Hinz Bartsch freundschaftlich verbunden und beginnt, sich an das Leben im Lager zu gewöhnen. Er wächst unter den Raubrittern auf und möchte einer werden. Wenn er auch noch an seine nachzuholende Bar-Mizwah denkt, so ist er bald von dem im Lager lebenden Arzt Oswald Celte, noch mehr aber noch von dessen Tochter Gerlinda fasziniert. Aus Liebe zu ihr ist er sogar bereit, sich taufen zu lassen.

Vor allem ist Huna Ilai aber vom Gedanken an Rache an den Mördern seiner Eltern besessen. Diesen Plan auszuführen gelingt ihm schließlich, aber dies führt zu seinem Untergang.

Dan Tsalka gelingt es hervorragend, die bedrückende Atmosphäre jener mittelalterlichen Zeit darzustellen.

Dan Tsalka wurde 1936 in Warschau geboren und lebt seit 1957 überwiegend in Israel, wo er zu den bekanntesten Autoren zählt. Vorliegendes Werk ist sein erster Roman, der ins Deutsche übersetzt wurde.

Evelyn Ebrahim Nahooray

Herbert A. Strauss: ÜBER DEM ABGRUND. Eine jüdische Jugend in Deutschland 1918 - 1943. Aus dem Amerikanischen von Bettina Abarbanell. Campus Verlag. Frankfurt / New York 1997. 309 Seiten. ÖS 350.- ISBN 3 - 593 - 35687 - 2

Herbert A. Strauss war 1982 Gründungsdirektor des Zentrums für Antisemitismusforschung, als Exilforscher und Mitherausgeber des "Biographischen Handbuchs der deutschsprachigen Emigration nach 1933" bekannt.

IVAN ROTH UND FAMILIE

wünscht allen Freunden und
Verwandten einen koscheren
Pessach.

1010 Wien, Mahlerstraße 11

WIENER
JOURNAL
Geist statt Zeitgeist

April-Heft jetzt neu in Ihrer Trafik oder
telefonisch zu bestellen unter (01) 512 07 63

bücher bücher bücher bücher bücher bücher bücher

Er legt seine Autobiographie vor: "Es vergingen fünfzig Jahre, bevor ich meine Erinnerungen zu Papier zu bringen begann: Die Zeit schien lange genug, der Bruch in meinem Leben, der durch Flucht und Auswanderung in die USA gekennzeichnet war, tief genug, um wenigstens einige der Selbststilisierungen zu mindern, die Methodenseminaren in den Geschichtswissenschaften oft billige Siege erlauben."

Nach einer behüteten Kindheit in der orthodoxen Gemeinde von Würzburg ging er 1936 nach Berlin, um eine Gruppe der zionistischen Jugendbewegung zu leiten. Er immatrikulierte an der Hochschule für Wissenschaft des Judentums, die als einziges jüdisches Lehrinstitut bis 1942 bestehen konnte. Herbert Strauss sah dies später als Wunder an und rechnet dies Leo Baeck, dem letzten Leiter der Hochschule, als Verdienst an, daß die Hochschule so lange existieren konnte. Er führte wiederholt Recherchen durch, um zu erfahren, warum sie so lang vom Nazi-Regime toleriert wurde. Es gelang ihm nicht, Akten zu finden, die Aufschluß darüber geben konnten.

Herbert Strauss erlebte die letzte Blütezeit des Instituts. Die Vorlesungen wurden von berühmten Professoren gehalten, die von anderen Universitäten bereits ausgeschlossen worden waren. Mangels anderer Bildungsmöglichkeiten gab es so viele Studenten wie nie zuvor, die die Zeit vor der Emigration noch sinnvoll nutzen wollten. Ab 1938/39 begann sich die Anzahl der Professoren und Studenten drastisch zu verringern. Herbert Strauss widmete sich intensiv seinen Studien und stand vielen seiner Lehrer auch persönlich sehr nah. Im Rückblick erschien ihm die "Geisteswelt", an der er teilnahm, "als eine kaum für möglich zu haltende Oase des zivilisierten Diskurses, die

von der Barbarei um uns herum gänzlich abgekapselt war."

Er mußte die Verschleppung seines Vaters erleben und auch selbst Zwangsarbeit verrichten. Um seiner Deportation zu entgehen, ging er mit seiner zukünftigen Frau in den Untergrund. Nur mit Hilfe verschiedener Freunde war es ihm möglich zu überleben, bis ihm schließlich 1943 die Flucht in die Schweiz gelang.

Evelyn Ebrahim Nahoaray

Anat Feinberg: DAS LEBEN UND ANDERE IRRTÜMER. Aus dem Hebräischen von Barbara Linner. Bleicher Verlag, Gerlingen 1997. 246 Seiten. Gebunden mit Schutzumschlag. ÖS 263.- ISBN 3 - 88350 - 734 - 2

Die junge Israelin Maya kommt mit ihrem Mann Shaul nach Deutschland. Die Ehe der beiden befindet sich gerade in einer Krise. Maya fällt es nicht leicht, sich in der neuen Umgebung einzuleben. Sie hatte sich niemals vorgestellt, eines Tages in Deutschland zu leben, aber Shaul gelang es, sie von den Klischees ihrer Kindheit zu befreien. "Von ihm lernte ich, daß nicht alle Eisenbahnschienen nach Auschwitz führen. Und ich lernte, daß die Stimme im Lautsprecher, die "Achtung" rief, nicht zwischen Juden und Nichtjuden unterschied. Ich prägte mir ein: Ein Feuer ist ein Feuer. Schuhe sind Schuhe. Ein Buchenwald

ist ein Wald mit Buchen."

Shaul, der einen großen Teil seiner Jugend in Europa verbrachte, hat sich in Israel zum Kummer seines Vaters, eines überzeugten Zionisten, nie recht eingewöhnt. Maya lernt den wesentlich älteren Klaus Stern kennen, und zwischen beiden entsteht eine Liebesbeziehung. Er ist dem Holocaust im letzten Moment als einziger seiner Familie entkommen, trotzdem scheint er keine Ressentiments zu hegen. Seine Erinnerungen an die Nazi-Zeit werden von Maya fasziniert gelesen, aber sie weist auch kritisch auf Widersprüche hin.

Der Roman ist vordergründig die Darstellung einer hoffnungslosen Liebesbeziehung aber, eigentlich ist er die Darstellung der Menschen, die dem Holocaust entkamen und deren Kinder.

Anat Feinberg, die in Israel geboren wurde, lebt seit 1989 in Deutschland und unterrichtet Literatur an der Hochschule für jüdische Studien in Heidelberg. Sie ist auch die Herausgeberin von "Rose unter Dornen", einer Anthologie mit israelischer Frauenliteratur. □



„Wir geben Heide Schmidt unsere Stimme, weil wir ihren politischen Stil und ihre Glaubwürdigkeit schätzen.“

Dr. Wolfgang Alkier Landtagsabgeordneter **Brigitte Antonius** Schauspielerin **Univ.-Prof. Dr. Urs Baumann** Psychologe **Univ.-Prof. Dr. Gerhard Botz** Historiker **Univ.-Prof. Dr. Martha M. Eibl** Immunologin **Heinz Fahnler** Chefredakteur **Barbara Frischmuth** Schriftstellerin **Univ.-Prof. Dr. Erich Gornik** Physiker **Alfons Haider** Schauspieler **Elfriede Hammerl** Autorin **Univ. Prof. Dr. Friedrich C. Heller** Musikhistoriker **Mag. Georg Kapsch** Unternehmer **DDR. Christian Köck**, Wissenschaftler, Lehrauftrag in Havard **Dr. Franz Knasmüller** Psychoanalytiker **Dr. Thomas Lachs** OeNB-Vorstandsdirektor aD **Dkfm. Herbert W. Liaunig** Industrieller **Michael Mautner** Komponist **Prof. Mag. Hugo Potyka** Architekt **Marjan Pipp** Minderheitenpolitiker **Dr. Norbert Rozsenich** Sektionsleiter BM für Wissenschaft **Dr. Erich M. Schmid** Botschafter aD **Dr. Julian Schutting** Schriftsteller **Nikolaus Selimov** Choreograph **Mag. Dr. Gerti Senger** Psychologin **Univ.-Prof. Dr. Hans-Bernd Strack** Chemiker **Fritz Müller-Wernhart** Jurist **Univ.-Prof. Dr. Christoph Zielinski** Onkologe

.....
Auch ich möchte Heide Schmidt unterstützen!

Name: _____ Vorname _____

Adresse: _____ Tel.: _____

Überparteiliche Initiative „Wir für Heide Schmidt“ Hotline: 0676 2345
A-1010 Wien, Reichsratsstraße 7/10, Fax: (01)402 78 89, www.heideschmidt.at
Bankverbindung: CREDITANSTALT Kto.Nr.: 03270-04389/00, BLZ:11 000

**Der Kulturverein
DAVID**

**wünscht allen Lesern
und Freunden ein
schönes Pessach-Fest**

bücher bücher bücher bücher bücher bücher bücher

“Shirat Hanibelungim, tirgem Josef Hauben (Nevo)”, Verlag Jaron Golan, Tel Aviv, R. Burla 3.
Das Nibelungenlied auf Hebräisch - eine kleine Sensation

Unerwartet ist auf dem hebräischen Büchermarkt eine hebräische Übersetzung des Nibelungenlieds erschienen. Das reichlich mit Kommentaren ausgestattete Buch umfaßt 464 Seiten und beinhaltet zahlreiche Abbildungen. Der Übersetzung liegen die Übertragungen aus dem Mittelhochdeutschen von Simrock (1845) und Junghans (1875) zugrunde. Das Buch ist übersichtlich gegliedert, besitzt einen guten Index und ermöglicht auch Lesern ohne besondere Vorbildung einen Einstieg in die deutsche mittelalterliche Dichtung. Auch der hebräische Text ist ausgezeichnet und bemüht, sich an das Original anzulehnen, ohne schwülstig zu wirken. Gewidmet ist das Buch dem Andenken an die Berliner Juden, die vom Nazi-Regime getötet wurden.

Es ist ein außergewöhnliches Verdienst des Tel-Aviver Verlegers Jaron Golan, den Mut aufgebracht zu haben, ein solches Buch herauszubringen. Es ist allerdings höchst unwahrscheinlich, daß, abgesehen von einigen Bibliotheken und Universitäten sowie einigen wenigen Liebhabern deutscher Literatur, das Buch auf großes Interesse stoßen wird. Umsomehr ist der Herausgeber zu loben, daß er dieses kommerzielle Risiko eingegangen ist.

Zeev Peleg

ALI GRONNER

1150 Wien,
Reindorf-gasse 9/1/14
wünscht allen
Lesern des
DAVID ein friedliches
Pessach-Fest.

Busreise nach Pula

vom 1. Mai - 3. Mai 1998
zum Pauschalpreis von S 1.980,00 pro Person

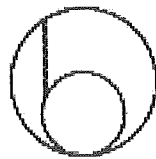
PROGRAMM

Platzkonzert mit der k.u.k. Deutschmeisterkapelle
Messe in der k.u.k. Marine Kirche in Pula
Marineball im ehemaligen k.u.k. Marinekasino

Leistungen im Pauschalarrangement:

Halbpension - Ballkarte - Unterbringung auf Basis
Doppelzimmer
mit Dusche und WC im Hotel - Busfahrt mit modernem
klimatisierten Fernreisebus

Anmeldung: Österreichisches Schwarzes Kreuz
Landesgeschäftsstelle Niederösterreich
1010 Wien, Wollzeile 9
Tel.: 0222/512 31 15 od. 512 37 69
Fax: 0222/512 05 56



Buchhandlung
Österreichisches Katholisches
Bibelwerk
Singerstraße 7
1010 Wien
Tel. 512 59 05, 512 59 83
FAX: 512 59 05 15

- Bibelausgaben
- Hinführung zur Bibel
- Judaica
(Kultgegenstände,
Medien)
- Literatur zum
christlich-jüdischen
Dialog

wünscht allen Lesern ein schönes Pessach-Fest

Verlag Österreich

ÖSTERREICHISCHE  STAATSDRUCKEREI

Wir wünschen allen Lesern ein friedliches Pessach-Fest

bücher bücher bücher bücher bücher bücher bücher

Ursula Seeber (Hg.): Kleine Verbündete. Little Allies. Vertriebene österreichische Kinder- und Jugendliteratur. Austrian Children's and Juvenile Literature in Exile. Zweisprachig: Deutsch und Englisch. Übersetzung ins Englische: Karin Hanta. Picus Verlag, Wien 1998. 181 Seiten. Gebunden, Preis: öS 350.- ISBN 3-85452-276-2

“Meine Heimat ist dort, wo ich lebe, wo die Menschen sind, die ich liebe, und wo meine Arbeit ist.”
Doris Orgel (Autorin)

In diesem neu erschienenen, wunderbar illustrierten Werk schildert die Herausgeberin Ursula Seeber, in Zusammenarbeit mit Edith Blaschitz und Alisa Douer, interessant und einfühlsam Lebens- und Arbeitsbedingungen im Exil.

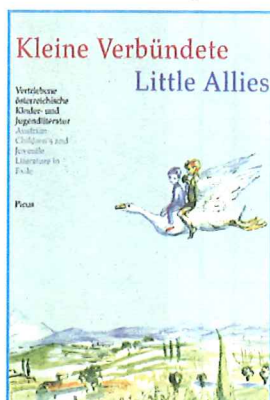
Von den rund zweitausend deutschen und österreichischen Autorinnen und Autoren, die in den Jahren 1933 bzw. 1938 ins Exil gehen mußten, kehrten nach dem Zweiten Weltkrieg die meisten nicht mehr in ihre Heimat zurück. Eine Ausnahme ist hier z. B. Mira Lobe, deren Bücher “Die Omama im Apfelbaum” und “Das kleine Ich-bin-Ich” nicht nur kleine Menschen verzauern.

Wie wichtig Literatur für Kinder war und ist, zeigt besonders das Kapitel über Kinderleben im Exil: “Was aus mir wird, bleibt unbekannt.” In vielen Autobiographien finden sich zahlreiche Bezugnahmen auf Lesen. Als der sechzehnjährige Egon Schwarz gemeinsam mit seinem Vater - beide wurden von Nachbarn denunziert - in höchster Eile fliehen muß, packt der Junge statt praktischer Dinge, wie warme Kleidung, einige Bücher ein, von denen er sich nicht trennen kann.

Die Bibliothekarin des Ghettos von Wilna schildert, daß Bücher fast so wichtig wie Brot waren. Die Kinder “(...) kamen fast täglich in die Bibliothek mit der Bitte um ‘ein schönes Buch, das den Hunger vergessen läßt’.”

Das Kapitel Bio-Bibliografien bietet einen Überblick über Leben und Werk exilierter Künstlerinnen und Künstler, wie z. B. über den Illustrator, Autor und Photographen Richard Erdoes, der sich besonders mit der Geschichte und Kultur der amerikanischen Ureinwohner beschäftigt.

Bis in die Achtziger-Jahre hatte Exilliteratur das gleiche Los wie Kinder- und Jugendbücher, nämlich



von der Forschung vernachlässigt zu werden. Manche empfanden das Thema Exil als zu “exotisch” (!) und Jugendliteratur wird ohnehin meist nicht ernst genommen. Wie schön, daß es noch solche Bücher gibt.

Monika Kaczek ☐



wünscht ein friedliches Pessach-Fest

ZAMOCKA 13, 811 01 BRATISLAVA
Tel.: 00421 - 7 - 531 69 43
Fax: 00421 - 7 - 531 26 42

Offen: So - Do 11.30 - 22.00
Fr 11.30 - 15.00

Jüdische Filmwoche 98

Bereits zum achten Mal wird, heuer im Rahmen der Wiener Festwochen und im Anschluß an die Jüdische Kulturwoche, die Jüdische Filmwoche vom 6. bis 11. Juni in Wien veranstaltet.

Der fünfzigste Geburtstag des Staates Israel soll in den zwei Schwerpunkten “1896 - 1948: Die Entwicklung des Filmes in Palästina” und “1948 - 1998: 50 Jahre israelischer Spielfilm” behandelt werden. Um jedoch der traditionellen Vielfalt der Jüdischen Filmwoche auch diesmal wieder gerecht zu werden, planen wir ein internationales Panorama neuerer Produktionen zum Thema Judentum. Ergänzt wird das Programm durch Vorträge und Publikumsgespräche mit ausländischen Gästen.

Um dem Publikumswunsch nach Filmwiederholungen zu entsprechen, aber auch um die drei genannten Themenschwerpunkte mit einer größeren Anzahl von Filmen zu illustrieren, werden wir nun voraussichtlich in das TUCHLAUBEN-KINO übersiedeln.

Ein Programmheft wird ab Mitte Mai 1998 erhältlich sein und kann im Filmwochenbüro unter der Wiener Telephon-Nr.: 894 33 06 (auch Tonband) bzw. per Fax (Nr: 894 17 03) bestellt werden.

Man sieht sich im Kino!

Monika Kaczek



**JÜDISCHE
FILMWOCH**



*Die besten Wünsche zum
Pessach-Fest allen Gönnern
und Lesern unserer Zeitschrift*

**Im Namen der Redaktion
Ilan Beresin.**



**Namens der Steiermärkischen
Landesregierung
wünsche ich
allen jüdischen Freunden
ein schönes Pessach-Fest.**

Helgaud Klesvic

**Die Wiener Sozialdemokraten wünschen
allen Leserinnen und Lesern
ein schönes Pessach Fest**

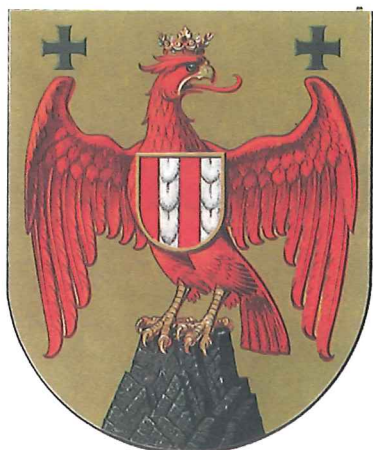


**VIENNA – UNIVERSAL
REISEN**

**A-1010 Wien, SCHUBERTRING 11
TELEFON ++43/1/713 63 48/410
TELEFAX 713 34 07**

e-mail: universal@immo.co.at Frau Shop

Wir wünschen allen unseren Kunden ein schönes Pessach-Fest



Den jüdischen
Mitbürgern
in unserem Lande
wünscht zum
Pessach-Fest 5758
alles Gute

Die burgenländische
Landesregierung



Den jüdischen
Mitbürgern in unserem
Land wünscht

Wendelin Weingartner
Landeshauptmann von Tirol

Alles Gute zum
Pessach-Fest



Der Bundesminister für Umwelt,
Jugend und Familie
Dr. Martin Bartenstein

wünscht allen jüdischen
Freunden ein friedliches
Pessach-Fest

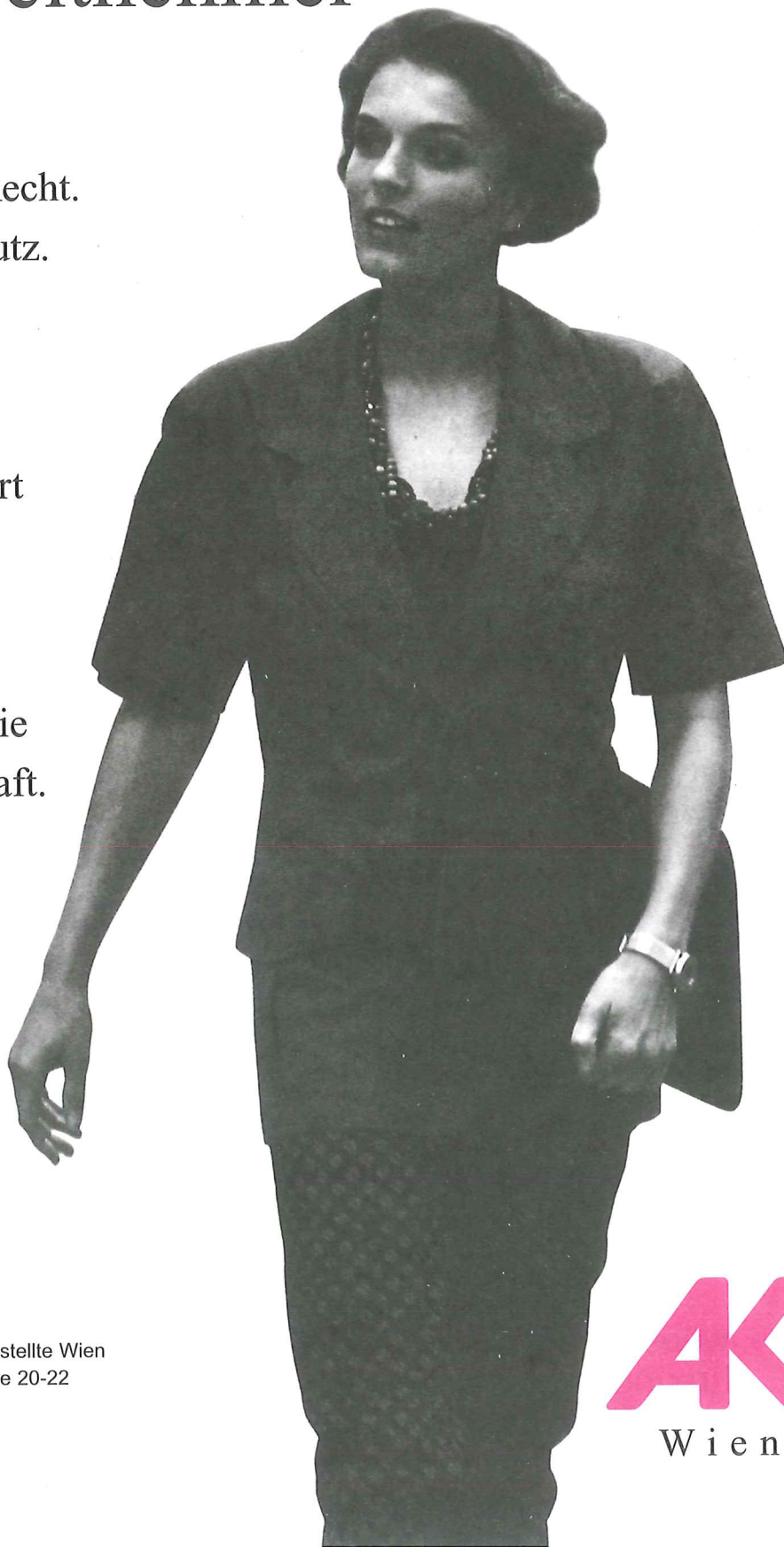


Der Bundesminister für Inneres
Mag. Karl Schlögl
wünscht allen Lesern des DAVID

ein frohes und
friedliches Pessach-Fest

Eine starke Interessenvertretung für alle Arbeitnehmer

- Die AK schafft Recht.
- Die AK gibt Schutz.
- Die AK bildet.
- Die AK sichert
das soziale Netz.
- Die AK verhindert
Preistreiberei.
- Die AK schützt
die Umwelt.
- Die AK sichert die
Sozialpartnerschaft.



Zum Pessach-Fest möchte ich allen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern meine besten Glückwünsche übermitteln. Als Aussenminister liegen mir natürlich die internationalen Beziehungen besonders am Herzen. Hier haben unsere jüdischen Landsleute bei der Ausgestaltung der freundschaftlichen Kontakte zwischen Österreich und Israel stets eine unverzichtbare Rolle gespielt.

Gerade auf diesem Gebiet hat es in letzter Zeit eine wirklich erfreuliche Entwicklung gegeben: Die österreichisch-israelische Freundschaft ist enger und herzlicher geworden. Besuche auf höchster Ebene, wie zuletzt der Besuch von Bundeskanzler Dr. Klima in Israel am 19. und 20. März dieses Jahres, sind ein beredtes Zeichen für diese Tatsache. Beim 50jährigen



Gründungsjubiläum des Staates Israel wird sich natürlich auch unser Land unter den Gratulanten befinden: Bei den verschiedenen Kulturveranstaltungen aus diesem Anlass wird Österreich massgeblich beteiligt sein, und als Geschenk unseres Landes wird ein Österreich-Zentrum an der Hebräischen Universität Jerusalem errichtet werden. Damit wollen wir dem befreundeten israelischen Volk, dem es gelang unter den schwierigsten Bedingungen sein Staatswesen aufzubauen und zu bemerkenswerter Blüte zu bringen, unsere Verbundenheit ausdrücken, aber auch der vielen Österreicher gedenken, die an diesem grossen Werk nicht unwesentlich beteiligt waren: Stand doch am Anfang der zionistischen Weltbewegung moderner Prägung mit Theodor Herzl einer unserer Landsleute, und auch in weiterer Folge waren Österreicher wie z.B. der frühere Bürgermeister von Jerusalem, Teddy Kollek, an prominenter Stelle im öffentlichen Leben Israels tätig.

Leider ist derzeit die Gesamtsituation im Nahen Osten nicht so, wie man es sich anlässlich des erwähnten Jubiläumjahres wünschen würde. Der so vielversprechende begonnene Nahost-Friedensprozess ist seit ungefähr einem Jahr praktisch zum Stillstand gekommen, und die Situation in der Region wird immer besorgniserregender. Mein Wunsch zum 50. Geburtstag Israels wäre es, dass in diesem Jahr die derzeitige Krise überwunden und entscheidende Erfolge auf dem Weg zu einem gerechten, umfassenden und dauerhaften Frieden erzielt werden können. Denn nur ein solcher kann ein harmonisches Zusammenleben Israels und seiner arabischen Nachbarn garantieren.

In diesem Sinne wünsche ich nochmals den Lesern dieser Zeitschrift sowie allen Mitgliedern der Gemeinden in Österreich zum Pessach-Fest Glück, Gesundheit und Erfolg.

Dr. Wolfgang Schüssel
Bundesminister
für auswärtige Angelegenheiten

SCHÖNHEIT UND KÖRPERPFLEGE FITWOCHENENDE IN BRATISLAVA

Wir bieten ein Programm für Ihre Schönheit in einem exklusiven Schönheits- und Entspannungssalon im Stadtzentrum von Bratislava an.

Wochenendaufenthalte :

Freitag Abend - Sonntag Vormittag (auch unter der Woche oder an Feiertagen möglich)

Anreise:

Mit eigenem Pkw (Bewachte Parkgarage - 120,- ÖS/ 24 Std.) bzw. existiert eine günstige Zug- und Bus Verbindung von Wien-Südbahnhof nach Bratislava.



Preise:

Paket A 2.320,- ATS
Paket B 2.270,- ATS
Paket C 2.430,- ATS
Paket D 2.040,- ATS

Begleitperson: 1.750,- ATS
(Unterkunft und Verpflegung)

Auf Anfrage:

Karte in die Pressburger Oper:
Parkettplatz 415,- ATS
Programm erhältlich (anfordern!).
Stadtführung mit Reiseleiter.



PROGRAMM :

1. Tag

Ankunft in Bratislava, Abendessen im Restaurant, Übernachtung in Pension PENZION CHEZ DAVID

2. Tag

nach dem Frühstück - pflegen Sie Ihr Aussehen im Schönheitssalon:

Getränke sind im Schönheitssalon frei!

Abendessen im Stadtzentrum - Verkostung der berühmten Karpatenweine mit Zigeuner Musik - Übernachtung

Paket A -

FÄRBEN oder DAUERWELLE:

Waschen, Schneiden, Färben oder Dauerwellen, Föhnen, Legen/ - Dauer 3 Std.

PEDIKÜRE /Grundbehandlung. Massage/ 30 Min.

KÖRPERMASSAGE / 30 Min.

Paket B -

KOSMETIK: komplette Behandlung - Reinigung, Massage, 2 Std.

MANIKÜRE: Grundbehandlung, Massage, Nagellack/ 30 Min.

FRISEUR: Waschen, Schneiden, Legen/ 1 Std.

Paket C -

NAGELMODELIERUNG- /Komplett-10 Nägel/- 3 Std.

TAGESMAKE-UP 30 Min.

Paket D - (für HERREN)

FRISEUR /Haarewaschen, Schneiden, Gel, Balsam, Kopfmassage/ 30 Min.

SAUNA-PERLENBAD-MASSAGE / 2 Std.

3. Tag :

Nach dem Frühstück Abfahrt nach Hause /Möglichkeit für Shopping im Kaufhaus Tesco /am Sonntag bis 17.00 Uhr geöffnet/.

Kombinieren Sie Ihre Wunschdienstleistungen selbst.

Ausser den obenerwähnten gibt es noch Sauna, Perlenbad, klassische Massage, Solarium, Visage Studio, Myolifting, Depilation, Akupunktur, Augenwimperndauerwelle, Dauer Make-Up etc. Fordern Sie ein komplettes Programm kostenlos(!) an!

Auskünfte und Bestellungen:

B&L CONSULTING, s.r.o. Jurská 3, 83102 Bratislava, SLOWAKEI

Telefon: 00421 903 448 136

Fax: 004217 525 03 76

Info in Österreich, Handy: 0664/ 230 2603